

MONATSBERICHTE DES WIENER INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

15. Jahrgang, Nr. 5/6

Ausgegeben am 15. August 1941

Inhaltsverzeichnis:

Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik	79	<i>Staatliche Organe der Agrarpolitik</i>	92
<i>Agrarpolitik und Bevölkerungsbeziehung</i>	79	<i>Getreidedirektion</i>	92
<i>Natürliche Voraussetzungen der Agrarpolitik</i>	82	<i>Direktion für den Außenhandel</i>	93
<i>Agrarpolitik und Bodenverteilung</i>	82	<i>Agrarbank</i>	94
<i>Agrarpolitik und Außenhandel</i>	84	<i>Genossenschaftswesen</i>	95
<i>Agrarausfuhr</i>	84	<i>Agrarpreisentwicklung und Preispolitik</i>	96
<i>Einfuhrbedarf</i>	85	<i>Agrarpolitik und Industrialisierung</i>	96
<i>Außenhandelsrichtung</i>	85	<i>Landwirtschaftliche Veredlungsindustrien</i>	97
<i>Intensivierung der Landwirtschaft</i>	87	<i>Textilindustrie</i>	97
<i>Getreideanbau</i>	87	<i>Zusammenfassung</i>	98
<i>Spezialkulturen</i>	88	Der Wohnungsbedarf in Wien	100
<i>Tabakanbau</i>	89	<i>Neue Schätzung</i>	100
<i>Viehzucht</i>	89	<i>Bestimmungsgründe der neuen Schätzung</i>	100
<i>Agrarreform und Gewinnung neuer Kulturböden</i>	90	1. <i>Der Wohnungsfehlbestand</i>	100
<i>Agrarreformen der Nachkriegszeit</i>	90	2. <i>Die zuwachsenden Haushaltungen</i>	101
<i>Flurbereinigung</i>	90	3. <i>Die Wohnungsüberfüllung</i>	102
<i>Heranziehung ungenutzter Böden</i>	90	4. <i>Der Bedarf an Ersatzwohnungen</i>	102
<i>Technisierung der Agrarerzeugung</i>	91	5. <i>Die Wanderungen</i>	103
<i>Maschinenverwendung</i>	91	<i>Zusammenfassung</i>	104
<i>Natur- und Kunstdünger-Verwendung</i>	92	Tabellenanhang:	
		<i>Wirtschaftszahlen der Südostländer</i>	107

Hauptprobleme der bulgarischen Agrarpolitik

Die bulgarische Volkswirtschaft ist mit einer Reihe von Strukturatbeständen belastet, die ihr Gleichgewicht chronisch gefährden. Die Agrarpolitik der letzten zwei Jahrzehnte hatte daher weniger den Charakter einer planvollen Aufbauarbeit, als den der Abwehr von Krisenerscheinungen und der allmählichen Beseitigung der bestehenden Belastungen und Gleichgewichtsstörungen des volkswirtschaftlichen Gesamtaufbaues. Dabei hatte sie es in erster Linie mit der Bekämpfung der agrarischen Übervölkerung, mit der Eindämmung gewisser Auflösungserscheinungen innerhalb der sozialen Struktur des Bauerntums und mit der Zurückdrängung der extensiven Betriebsformen in der landwirtschaftlichen Erzeugung zu tun.

Agrarpolitik und Bevölkerungsbeziehung

Wie überall im Südosten so hat auch in Bulgarien die *Bevölkerungsvermehrung* zu einer relativen agrarischen Übervölkerung geführt. Sie drängt mit Macht zu einer Umgestaltung des Auf-

baues der gesamten Volkswirtschaft. Auf dem Gebiet des bulgarischen Staates¹⁾ wohnten durchschnittlich auf den Quadratkilometer

im Jahre	Einwohner je km ²
1879	25
1887	33
1900	39
1910	45
1920	47
1926	53
1934	59
1939	61

Diese Verdoppelung der Bevölkerungsdichte in knapp 60 Jahren ist zwar mit davon beeinflusst, daß nach zwei verlustreichen Kriegen — dem zweiten Balkankrieg 1912/13, der durch den Frieden von Bukarest vom 28. Juli 1913 beendet wurde, und dem Weltkrieg

¹⁾ Bulgarien umfaßte vom Jahre 1878 (einschließlich der erst im Jahre 1885 angeschlossenen Provinz Ostrumelien) bis zum Jahre 1912 eine Fläche von 96.345,5 Quadratkilometer und vom Jahre 1919 bis 1940 eine Fläche von 103.146,3 Quadratkilometer.

1915/18, der durch den Staatsvertrag von Neuilly vom 27. November 1919 abgeschlossen wurde — eine starke Rückwanderung aus den verlorenen Gebieten²⁾ ins Kernland stattfand. Dennoch ist ihre Hauptursache der außerordentlich starke Geburtenüberschuß, der — obzwar in den letzten Jahrzehnten infolge der Ungunst der wirtschaftlichen und politischen Lage und unter dem Einfluß einer, wenn auch nur geringen Verstärkung erheblich zurückgegangen (1938 nicht viel stärker als im Altreich) — immer noch beträchtlich ist. Seine Entwicklung — verglichen mit einigen Nachbarländern und Deutschland (Altreich) — ergibt sich aus folgender Zahlenübersicht:

Geburtenüberschuß im Südosten
(Natürlicher Bevölkerungszuwachs)
[Übersicht 1]

Jahr	Bulgarien	Jugoslawien	Rumänien	Griechenland	Deutschland (Altreich)
	je 1000 der Bevölkerung				
1911	18·7	.	17·0 ²⁾	.	11·3
1914	24·4	.	18·6 ²⁾	.	7·8
1920	18·5	14·5	8·0	8·7 ³⁾	10·8
1934	16·0	14·6	11·7	16·2	7·1
1937	10·7	12·0	11·5	11·2	7·1
1938	9·1	11·1 ¹⁾	10·4	12·9	8·0

¹⁾ Vorläufige Zahl. — ²⁾ Rumänien-Altreich. — ³⁾ 1921

Die schwierigen Aufgaben, die der Wirtschaftspolitik aus diesem bereits bestehenden Übervölkerungsproblem erwachsen, erhalten ihren besonderen Akzent aber erst durch den „Druck der künftigen Geburten“, auf den sich besonders die agrarpolitischen Maßnahmen vorbeugend einstellen müssen³⁾. Für das Staatsgebiet vor den Gebietserweiterungen ist die natürliche Bevölkerungsvermehrung mehrfach, u. a. von *Burgdörfer* und *Reithinger*, unter-

²⁾ In der Literatur bestehen über die Rückwanderung sehr stark auseinandergehende Ansichten. Nach amtlichen bulgarischen Angaben sind in den Jahren 1913 bis 1926 252.370 Bulgaren aus Thrazien, Mazedonien und der Dobrudscha in ihr Mutterland geflüchtet; sie werden mit ihrem Geburtenzuwachs auf insgesamt 500.000 Menschen geschätzt. Andere bulgarische Forscher nennen erheblich größere Zahlen und sprechen von 600.000 Flüchtlingen aus Mazedonien, 400.000 aus Thrazien, 200.000 aus der Dobrudscha und 100.000 aus dem Morawagebiet und Besarabien. Diesen Einwanderungen stand aber auch eine starke Auswanderung gegenüber, teils von Bulgaren, die ins Ausland, vor allem nach Amerika, auswanderten, teils von Türken und Griechen, die das bulgarische Territorium verließen. *T. Waltseff* (Bevölkerungsbewegung Bulgariens nach dem Weltkrieg, Diss., Berlin 1932, S. 17) schätzt die Zahl der Türken, die von 1877 bis 1912 Bulgarien verließen, auf insgesamt 350.000. Laut der erst seit 1934 verlässlichen türkischen Einwanderungsstatistik sind allein in den Jahren 1934 bis 1938 über 85.000 Türken aus Bulgarien nach Anatolien zurückgekehrt. Hierbei ist der auf die Süddobrudscha entfallende Teil der 78.000 Türken,

sucht worden. *Reithinger*⁴⁾ vertritt die Ansicht, daß die Bevölkerung Bulgariens, die im ersten Drittel dieses Jahrhunderts eine sehr lebhaftes Zunahme zeigte, im zweiten Drittel ihr raschestes Wachstum bereits überschritten haben dürfte. Er nahm zwischen 1920 und 1940 eine Bevölkerungszunahme von 4.900.000 auf 6.600.000 (statt tatsächlich 6.300.000) und bis zum Jahre 1960 auf 7.800.000 an⁵⁾. Dies entspräche einem Wachstum von 1920 bis 1960 um 59·2 v. H. Trotz der abschwellenden Intensität der Geburtenzunahme bleibt das Problem der landwirtschaftlichen Übervölkerung dennoch in seiner Schärfe bestehen. Auch bei Berücksichtigung eines solchen verminderten Zuwachses ergäbe sich noch eine sehr starke Verdichtung der Bevölkerung, die vom Jahre 1920 bis 1940 um 48·3 v. H. zugenommen hat und deren weitere Zunahme bis 1960 auf 31·3 v. H. geschätzt wird. Dies entspräche einer

Erwerbstätige in Bulgarien [Übersicht 2]

Erwerbszweige	1920		1926		1934	
	insgesamt	v. H. der erwerbstätigen Bevölk.	insgesamt	v. H. der erwerbstätigen Bevölk.	insgesamt	v. H. der erwerbstätigen Bevölk.
Land-, Forstwirtschaft u. Fischerei . . .	2.143.010	81·3	2.464.204	80·0	2.744.927	79·9
Bergbau . . .	5.544	0·2	8.038	0·3	8.356	0·2
Industrie . . .	204.511	7·8	270.704	8·8	266.405	7·8
Verkehr	33.939	1·3	40.491	1·3	43.389	1·3
Handel u. Geldwesen . . .	69.651	2·6	83.772	2·7	80.904	2·4
Öffentliche Dienste, Bildungswesen, freie Berufe	114.177	4·3	126.449	4·1	128.400	3·7
Häusl. u. persönl. Dienste, Rentenempfänger u. and.	64.332	2·4	85.938	2·8	160.722	4·7
Insgesamt . . .	2.635.164	100·0	3.079.596	100·0	3.433.103	100·0

die in den letzten Jahren aus der Dobrudscha ausgewandert sind, nicht berücksichtigt. Außerdem haben in den Jahren 1912 bis 1926 etwa 30.000 bis 50.000 Griechen das Land verlassen. Vgl. auch *Molloff, J. St.*, Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft, Berlin 1936, S. 61; *Schultze, J. H.*, Neugriechenland, Gotha 1937, S. 250 ff.; *Groß, H.*, Südosteuropa, Bau und Entwicklung der Wirtschaft, Leipzig 1937, S. 65; *Busch-Zantner, R.*, Bulgarien, Leipzig 1941, S. 38; *Schischkoff-Wilsdorf*, Die zwischenstaatliche Lenkung der Türkenwanderung aus den Balkanländern, Beilage Staatenwirtschaft zur Z. f. Geopolitik, 1938, Nr. 5, S. 758 ff.

³⁾ Vgl. auch: Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, 13. Jg., Nr. 11/12 vom 21. Dezember 1939, S. 279 ff.

⁴⁾ *Reithinger, A.*, Das wirtschaftliche Gesicht Europas, Stuttgart und Berlin 1936, S. 19, 146.

⁵⁾ Nach den Berechnungen *Burgdörfers* käme man auf 74 Millionen. Vgl. *Burgdörfer, F.*, Volk ohne Jugend, Berlin 1932, S. 372 ff.

Einwohnerzahl von 80,2 auf den Quadratkilometer im Jahre 1960 gegen 61,1 im Jahre 1939.

Die bisherige *Verstädterung*, die im Jahresdurchschnitt 1934 bis 1938 die städtische Bevölkerung um etwa 0,6 v. H. vermehrt hat, hat für den berufsmäßigen Aufbau des bulgarischen Volkes zunächst noch keine sonderliche Bedeutung. Sie ist nämlich keineswegs — wie etwa im Herzen Europas — gleichbedeutend mit einer Abwanderung von der Landwirtschaft in die Industrie oder in sonstige „städtische“ Berufe. Der Ausdruck „Stadt“ bedeutet vielmehr für bulgarische Verhältnisse oftmals nur die Größenordnung, in die eine geschlossene Siedlung eingereiht wird, ohne daß dabei etwas über eine wirtschaftliche Sonderbedeutung des Lebens in solchen Städten ausgesagt würde. Viele dieser Städte sind einfach große Landsiedlungen mit durchaus bäuerlicher Bevölkerung. Diese Tatsache bedeutet indes mehr als nur eine Eigenheit bulgarischer Siedlungsformen. Unter solchen Verhältnissen kann sich eine wachsende gegenseitige Verflechtung in Erzeugung und Verbrauch zwischen ländlicher und städtischer Wirtschaft nur in geringem Maß entfalten, und der Landwirtschaft eröffnet sich in solchen Städten kein kaufkräftiger Markt für ihre Erzeugnisse. Das ist einer der Gründe dafür, daß der Naturaltausch noch weit verbreitet ist.

Bulgarien ist ein *Kleinbauernland*. Wie aus Übersicht 2 hervorgeht, entfielen 1934 von 100 Erwerbspersonen in Kernbulgarien⁶⁾ rund 80 auf die Landwirtschaft und nicht ganz 12 auf Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr. Die *Siedlungsdichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung* ist größer als in den übrigen Ländern Europas, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine Ziffer über die Siedlungsdichte in einem Lande mit extensiv bewirtschafteten Böden, wie es Bulgarien ist, eine ganz andere Bedeutung hat, wie die gleiche Verhältniszahl in einem

⁶⁾ Durch die Neuerwerbungen (Süddobrudscha, Thrazien und Mazedonien) dürfte sich dieses Verhältnis nicht wesentlich verschieben. Durch den Anschluß der Süddobrudscha, wo laut rumänischer Statistik schon bisher die Bevölkerung zu 82,5 v. H. ländlichem Erwerb nachging und wo sich durch die Ende 1940 durchgeführte Umsiedlungsaktion das bäuerliche Element noch verstärkt haben dürfte, wird das Verhältnis eine Verschiebung zugunsten des landwirtschaftlichen Sektors erfahren. Dagegen wird durch die Eingliederung von Westthrazien, das eine stärkere Industrialisierung aufweist, und von Mazedonien, wo infolge der zahlreichen Mineralvorkommen ein lebhaftes Anwachsen der Zahl der im Bergbau Berufstätigen zu erwarten ist, mit einer Verstärkung des industriellen bzw. bergbaulichen Sektors auf Kosten der Landwirtschaft zu rechnen sein.

Land mit durchgängig intensiver Kultur. Auf 100 Hektar landwirtschaftlichen Ackerlandes entfallen an landwirtschaftlich berufszugehörigen Menschen

in Bulgarien	116
in Jugoslawien	114
in Rumänien	97
in Ungarn	72
in Deutschland	43
in Frankreich	37

Diese 116 Menschen müssen nicht nur von den 100 Hektar teilweise äußerst extensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Bodens leben, sondern darüber hinaus mit dessen Erzeugnissen alle anderen notwendigen Güter überwiegend ausländischer Herkunft eintauschen. Daraus erklären sich der sehr niedrige Lebensstandard der Bevölkerung, die niedrige Entwicklungsstufe der Erzeugungswirtschaft, die geringe Kapitalbildung, die für den Aufbau großgewerblichen Lebens unerlässlich ist, und schließlich die agrarische Übervölkerung, die nicht zu Unrecht als „versteckte Arbeitslosigkeit“ bezeichnet wird; es leben heute in Bulgarien mehr menschliche Arbeitskräfte auf der Scholle, als zu deren Bearbeitung — zumal unter den jetzt noch herrschenden Arbeitsmethoden und Kulturarten — erforderlich sind. Sie gehen also einer rationellen volkswirtschaftlichen Verwendung verloren.

Alle diese Erscheinungen drängen die Wirtschafts- und Agrarpolitik auf eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Kulturen, vor allem in Richtung arbeitsintensiven Landbaues, auf die Industrialisierung und auf den Ausbau regelmäßiger und verlässlicher Außenhandelsbeziehungen. Diese drei Ansatzpunkte stehen miteinander in engstem Zusammenhang. Die Voraussetzungen für den Ausbau einer intensiven Landwirtschaft sind gut, für den Aufbau von Industrien dagegen verhältnismäßig gering. Das Land ist arm an erforderlichen industriellen Roh- und Kraftstoffen, vor allem an Eisen, Kohle und Erdöl. Dies gilt trotz steigender Produktionsziffern auch von der Kohle⁷⁾. Um so mehr muß sich das Schwergewicht der Bemühungen um Binnenwirtschaft und Außenhandel auf die Seite der Landwirtschaft verlagern. Die Agrarpolitik wird unter diesen Voraussetzungen vorzüglich von zwei Seiten bestimmt, und zwar einmal von den natürlichen und sozialen Bedingungen des Landbaues, die durch die natürliche Fruchtbarkeit, die soziale Gliederung und die Siedlungs- und Arbeitsweise des Volkes um-

⁷⁾ Vgl. dazu: Stand und Möglichkeiten der Energieversorgung des südosteuropäischen Raumes, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, 14. Jg., Nr. 11/12, vom 28. Februar 1941, S. 187 ff.

schrieben werden. Zum anderen hängt sie ab von Struktur und Aufnahmefähigkeit der ausländischen Absatzmärkte, die — besonders in der gegenwärtigen Ära des bilateralen Tauschverkehrs — gleichzeitig die Bezugsquellen für jene Güter sein müssen, die im Lande selbst — sei es zum unmittelbaren Verbrauch, sei es (als Kapitalgüter) zur Erzeugungssteigerung — benötigt werden.

Natürliche Voraussetzungen der Agrarpolitik

Obwohl Bulgarien durchweg ein sehr gebirgiges Land ist, sind seine natürlichen Produktionsbedingungen von außerordentlicher Vielfalt. Es birgt — freilich in kleinen Proportionen — die klimatischen Bedingungen aller europäischen Landschaften in sich, vom rauhen Norden bis zu den an die subtropische Zone grenzenden Landstrichen des Südens. Die hohen Lagen des nördlichen und nordwestlichen Bulgarien tragen nur jene Getreide- und Futterpflanzen, die in rauhem Klima und auf ärmlichem Boden gedeihen. Daneben gibt es — auch abgesehen von der zurückgewonnenen Süddobrudscha — Gegenden, die für intensivsten Getreidebau geeignet sind und als ausgezeichnete Weizen- und Zuckerrübenböden angesprochen werden müssen. Die außerordentlich fruchtbaren

Umfang und Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Bulgarien

(Durchschnitt der Jahre 1937 und 1938)

[Übersicht 3]

Flächen	ha	In v. H.		
		der Gesamtfläche	der landwirtschaftlichen Nutzfläche	des Ackerlandes
Bodenfläche insgesamt	10,314,620	100'0	—	—
Landwirtsch. Nutzfläche	4,507,443	43'7	100'0	—
Ackerland	4,035,234	39'1	89'5	100'0
Getreide	2,764,761	26'8	61'3	68'5
Nahrungsmittel- pflanzen	202,884	1'9	4'5	5'0
Industriepflanzen	337,466	3'3	7'5	8'4
Futtermittelpflanzen	268,828	2'6	6'0	6'7
Brachland	461,295	4'5	10'2	11'4
Wiesen	306,712	3'0	6'8	—
Weingärten	113,238	1'1	2'5	—
Baum- und Strauch- kulturen	52,259	0'5	1'2	—
Waldfläche ¹⁾	3,333,106	32'3	—	—
Unbrauchbares Land, Seen und Sümpfe	2,474,071	24'0	—	—

¹⁾ 537,799 ha der Waldfläche werden als unbestockt angegeben. Das mit rund 960.000 ha (9'3 v. H. der gesamten Bodenfläche) geschätzte Weideland erstreckt sich teils auf diese unbestockte Waldfläche, teils auf die als unbrauchbares Land bezeichnete Fläche.

Gebiete endlich, die (einschließlich der neuen thrakischen und mazedonischen Teile) unter dem Einfluß des Mittelmeerklimas stehen, eignen sich nicht nur in vorzüglicher Weise zu intensivem Wein-, Obst-, Gemüse- und Blumenbau, zur Pflanzung von hochwertigen Tabaksorten, zum Anbau von Sojabohnen, Reis u. dgl., sondern in ihnen gedeihen sogar ausgesprochene subtropische Pflanzen, wie die

für die Fettindustrie äußerst wertvolle Erdnuß und die Baumwolle, deren Kultur stark gefördert wird.

Schließlich gibt es allenthalben noch Möglichkeiten zur Gewinnung fruchtbaren Neulandes durch Entwässerung von Sümpfen, durch Ausnützung des von den Bergen abfließenden Wassers zur Bewässerung der Felder, durch sonstige Meliorationen und durch Rodung von Wäldern auf Böden, die intensiverer Kultur zugänglich gemacht werden können.

Diese Vielfalt der Erzeugungsmöglichkeiten und Erzeugungsreserven, unter denen zahlreiche eine hochgradige Arbeitsintensität erfordern, erleichtert zwar in mancher Hinsicht die Aufgabe der Intensivierung, erschwert aber im Zusammenhang mit dem überwiegend gebirgigen Charakter des Landes und der Besitzzersplitterung die Anwendung aller Intensivierungsmethoden des Großbetriebes (Mechanisierung durch Traktor, Mährescher usw.)⁶⁾.

Agrarpolitik und Bodenverteilung

Weder die Bestrebungen zur landwirtschaftlichen Intensivierung noch zur Produktionsregelung können am Problem der Bodenzersplitterung und der Verteilung der Besitzgrößen vorbeigehen. Diese Tatbestände gehen sowohl auf die geographische Beschaffenheit des Landes als auch auf seine Geschichte und soziale Verfassung zurück.

Der kleinbäuerliche Charakter Bulgariens ist durch sozialgeschichtliche Gründe bedingt. Zur Zeit der Türkenherrschaft, also bis zum Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, waren die Grundherren Türken, die ihren Boden an die bulgarischen Bauern grundsätzlich nur verpachteten. Daher fehlte bei der Befreiung und der Begründung der Eigenstaatlichkeit ein Stand bulgarischer Grundbesitzer. Es gab nur die Kleinbauern, denen nunmehr das ehemals gepachtete Land als Eigentum zugesprochen wurde.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war das bulgarische Dorf eine Wirtschaftsgemeinschaft unter der geradezu absoluten Führung des Dorfältesten. Die Arbeit innerhalb der dörflichen Flur war einheitlich geregelt; die gegenseitige Aushilfe mit Arbeitsvieh und Geräten, selbst die Darbietung der eigenen Arbeitskraft war unter den Dorffangehörigen selbstverständliche Pflicht. Die Frauen des Dorfes zogen gemeinsam von Haus zu Haus, um die Wolle und den Flachs zu verspinnen. Ihren Ursprung nahm diese Gemeinschaftsordnung von der Familie.

⁶⁾ Eine Erleichterung ist auf diesem Gebiete durch die Rückgliederung der Süddobrudscha eingetreten, wo die vorhandenen größeren Betriebsseinheiten eine intensive Getreidewirtschaft ermöglichen.

Die Siedlung war ein Sippendorf, von der Großfamilie — der *Zadruga* — gebildet, der sämtliche Männer und ihre Ehefrauen sowie alle unverheirateten und eingeheirateten weiblichen Mitglieder angehörten. Jedes Mitglied hatte seine Arbeitspflichten, aber auch das Recht auf die volle Ernährung und Erhaltung durch die Dorfgemeinschaft. Dieses Recht verhinderte die Landflucht und übt auch heute noch traditionell seinen Einfluß auf die Sesshaftigkeit des Landvolkes aus.

Wenn auch die Rolle der *Zadruga* heute nahezu ausgespielt ist und sich von ihr nur spärliche Reste erhalten haben, so wirkt sie doch in mehrfacher Hinsicht noch in der gegenwärtigen sozialen Struktur nach. Einmal haben die mit ihr zusammenhängenden erbrechtlichen Gewohnheiten die Struktur des Bodenbesitzes, d. h. die Besitzgrößen, entscheidend mitbestimmt. Bis vor kurzem war es in der Bauernschaft noch möglich und üblich, durch Teilung des Besitzes im Erbgang alle Kinder — auch die unehelichen — mit gleichen Besitzteilen zu bedenken, ohne daß die Möglichkeit der Ablösung des Erbanspruches durch Geld bestanden hätte. Die Überwindung der daraus entsprungene hochgradigen Bodenzersplitterung ist eines der Hauptprobleme der gegenwärtigen Agrarpolitik. Die Dorfgemeinschaft hat ferner dazu geführt, daß für die Einführung einer modernen landwirtschaftlichen Organisation und Technik eine landwirtschaftliche Führungsschicht fehlt, die Neuerungen leicht zugänglich ist. Dadurch ist die Aufgabe des Staates bei der erforderlichen Einführung moderner Bewirtschaftungsmethoden um so größer und schwieriger, da die wirtschaftliche Initiative des einzelnen Landwirts wesentlich seltener ist als etwa in Mitteleuropa. Andererseits aber hat das Klein- und Zwergbauerntum auch die Bildung eines Standes unselbständiger landwirtschaftlicher Lohnarbeiter

hintangehalten. Dafür ist sie an der Entstehung des lebhaften Sinnes für genossenschaftliche Einrichtungen und Zusammenschlüsse, den man in Bulgarien heute feststellen kann, stark beteiligt gewesen. Wenn die bulgarischen Genossenschaften bereits heute zu einem entscheidenden Faktor in der Durchführung agrarpolitischer Planungen geworden sind, so kann das soziale Gebilde der *Zadruga* für sich in Anspruch nehmen, daß es — obzwar es die Bildung eines Standes initiativreicher landwirtschaftlicher Unternehmer hinderte — durch die Ausbildung des genossenschaftlichen Sinnes zugleich die Voraussetzungen für einen wirkungsvollen Ausgleich dieses Mangels schuf.

Im gegenwärtigen Bulgarien entfällt (nach dem Stand von 1934: vgl. die Übersicht 4) von der Gesamtzahl der *landwirtschaftlichen Betriebe* der weitaus größte Teil, nämlich 89,3 v. H., auf Betriebe von 0,1 bis 10 Hektar. Sie nehmen rund zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. Unter 2 Hektar groß sind 27 v. H., zwischen 10 und 30 Hektar groß 10,3 v. H. aller Betriebe. Nur 0,4 v. H. der Betriebe sind solche mit einer bewirtschafteten Fläche von über 30 Hektar; sie nehmen an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche nur mit 3,6 v. H. teil. Es sind also nicht weniger als 99,6 v. H. aller Betriebe Klein- und Mittelbetriebe bis zu 30 Hektar, und diese 99,6 v. H. erfassen 96,4 v. H. der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche. Dabei herrschte, wie ebenfalls aus der Zahlenübersicht hervorgeht, bis in die jüngste Zeit hinein eine starke Tendenz zu weiterer Zersplitterung der Besitzflächen besonders auf Kosten der Besitzungen über 9 Hektar, nahm doch zwischen 1926 und 1934 die von Betrieben der Größe bis zu 9 Hektar bewirtschafteten Nutzfläche um 19,3 v. H. zu, während gleichzeitig jene von Betrieben über 9 Hektar um 17,2 v. H. sank. Zum Teil ist diese

Zahl und Fläche der landwirtschaftlichen Betriebe in Bulgarien

[Übersicht 4]

Betriebsgrößen in ha	1926				1934			
	Landwirtschaftliche Betriebe		Gesamtfläche		Landwirtschaftliche Betriebe		Gesamtfläche	
	Anzahl	v. H.	ha	v. H.	Anzahl	v. H.	ha	v. H.
unter 1	89.040	11,9	44.034,6	1,0	119.626	13,5	58.297,2	1,3
1 bis 2	92.895	12,4	136.031,1	3,2	119.834	13,5	175.040,2	4,0
2 " 3	89.837	12,0	220.982,9	5,1	116.992	13,2	287.800,9	6,6
3 " 4	82.592	11,0	285.487,2	6,7	107.825	12,2	372.317,8	8,5
4 " 5	73.155	9,7	326.017,4	7,6	94.918	10,7	420.854,1	9,6
5 " 6	60.753	8,1	330.720,8	7,7	72.901	8,2	396.426,9	9,1
6 " 7	50.222	6,7	324.133,2	7,6	56.729	6,4	365.326,7	8,3
7 " 8	40.301	5,4	300.594,8	7,0	43.308	4,9	322.470,4	7,4
8 " 9	33.229	4,4	280.828,5	6,5	33.616	3,8	283.773,6	6,5
9 " 10	25.936	3,4	245.405,4	5,7	25.357	2,9	239.645,0	5,5
10 " 15	70.605	9,4	848.132,4	19,8	62.492	7,1	746.315,4	17,1
15 " 20	24.000	3,2	408.902,6	9,5	18.743	2,1	318.543,2	7,3
20 " 30	13.346	1,8	314.514,2	7,3	9.623	1,1	226.130,3	5,2
30 " 40	3.025	0,4	101.993,2	2,4	1.928	0,2	64.811,9	1,5
40 " 50	857	0,1	37.527,2	0,9	535	0,1	23.527,7	0,5
50 und darüber	820	0,1	85.776,1	2,0	558	0,1	71.085,8	1,6
Insgesamt	750.613	100,0	4.291.081,6	100,0	884.985	100,0	4.372.367,1	100,0

weitere Bodenzersplitterung die Folge der Agrarreform, die sich aber — im Gegensatz zu den bedeutenden Agrarreformen anderer Südoststaaten — in sehr engen Grenzen hielt, weil die eigentliche größere Bodenaufteilung — wie erwähnt — bereits mit dem Ende der Türkenherrschaft zusammenfiel. Die bulgarische Agrarreform nach dem Weltkrieg erstreckte sich auf nur 2 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Die ungünstige Auswirkung der Bodenzersplitterung wird vielfach noch durch die Gemengelage der Besitzungen verschärft, die eine verhältnismäßig große Fläche für Wege und Raine in Anspruch nimmt. Überdies hindern gewisse Einrichtungen — wie z. B. der Flurzwang, der anderwärts längst der Vergangenheit angehört — die Einführung rationeller Landbaumethoden. Alle diese Dinge wurden um so unerträglicher, je mehr der Schutz der Dorfgemeinschaft wegfiel, der früher auch den kleinsten Besitz mit einer Reihe von Leistungen der Gemeinschaft — Allmende, Waldnutzung, Weidenutzung, Arbeitshilfe — bedachte. Vollends unerträglich jedoch werden sie, wenn die Wirtschaftspolitik des Landes gerade auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft die Möglichkeiten vermehrter außenhandelspolitischer Beziehungen wahrnehmen und infolgedessen den Grundsatz der Selbstversorgung kleiner Gemeinschaften durch den Grundsatz der Marktwirt-

schaft ablösen muß. Zu all dem treten noch die erwähnten Hemmungen, die sich aus den bisherigen erbrechtlichen Gewohnheiten ergeben.

Eine Ausnahme hinsichtlich dieser für Bulgarien charakteristischen Verhältnisse der Bodenbesitzverteilung macht nur die zurückgewonnene Süddobrukscha, die eine Besitzstruktur aufweist, in der Besitzungen größeren Ausmaßes nicht zu den Seltenheiten gehören. Im bisherigen Griechisch-Thrazien sowie im zurückgewonnenen Mazedonien dagegen dürften im ganzen ähnliche Bodenbesitzverhältnisse wie im bulgarischen Kernland herrschen.

Agrarpolitik und Außenhandel

Im Außenhandel Bulgariens ist die landwirtschaftliche Ausfuhr von überragender Bedeutung. Sie muß nicht nur den Gegenwert für fast die gesamte Einfuhr an industriellen Konsumartikeln bereitstellen, sondern aus ihrem Erlös muß auch die Einfuhr von Investitionsgütern für Landwirtschaft und Industrie bestritten werden.

Agrarausfuhr

Übersicht 5 gibt den Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhr an der Gesamtausfuhr an. Die Erzeugnisse der Bodenbewirtschaftung und Viehzucht (einschließlich der unmittelbaren landwirt-

Bulgarische Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte

[Übersicht 5]

Warename	1936			1937			1938			Im Durchschnitt der Jahre 1936—1938		
	1000 Lewa	v. H. der landw. Ausfuhr	v. H. der Gesamtausfuhr	1000 Lewa	v. H. der landw. Ausfuhr	v. H. der Gesamtausfuhr	1000 Lewa	v. H. der landw. Ausfuhr	v. H. der Gesamtausfuhr	1000 Lewa	v. H. der landw. Ausfuhr	v. H. der Gesamtausfuhr
Ausfuhr insgesamt	3,910,382	.	100,0	5,019,499	.	100,0	5,578,341	.	100,0	4,836,074	.	100,0
Landwirtschaftliche Produkte	3,725,090	100,0	95,3	4,761,983	100,0	94,9	5,319,015	100,0	95,4	4,602,029	100,0	95,2
darunter:												
Rohtabak	1,263,311	33,9	32,3	1,609,721	33,8	32,1	2,363,933	44,4	42,4	1,745,655	37,9	36,1
Weizen	331,318	8,9	8,5	653,846	13,7	13,0	360,657	6,8	6,5	448,607	9,7	9,3
Eier	465,559	12,5	11,9	430,166	9,0	8,6	436,623	8,2	7,8	444,096	9,7	9,2
Weintrauben	190,931	5,1	4,9	238,324	5,0	4,7	553,760	10,4	9,9	327,672	7,1	6,8
Mais	153,280	4,1	3,9	174,737	3,7	3,5	150,873	2,8	2,7	159,630	3,5	3,3
Geflügel, geschlachtet	145,129	3,9	3,7	168,762	3,5	3,4	119,167	2,2	2,1	144,353	3,1	3,0
Lammfell	91,665	2,5	2,3	171,783	3,0	3,4	77,726	1,5	1,4	113,725	2,5	2,4
Sonnenblumenkerne	129,090	3,5	3,3	138,933	2,9	2,8	39,292	0,7	0,7	102,438	2,2	2,1
Ölkuchen	89,343	2,4	2,3	97,309	2,0	1,9	96,867	1,8	1,7	94,506	2,1	2,0
Schweine	34,395	0,9	0,9	84,679	1,8	1,7	125,951	2,4	2,3	81,675	1,8	1,7
Bohnen	94,078	2,5	2,4	120,795	2,5	2,4	22,118	0,4	0,4	78,997	1,7	1,6
Dörrpflaumen	61,837	1,7	1,6	39,833	0,8	0,8	133,024	2,5	2,4	78,231	1,7	1,6
Rosenöl	46,079	1,2	1,2	54,255	1,1	1,1	57,029	1,1	1,0	52,454	1,1	1,1
Schweinefleisch, frisch	—	—	—	50,844	1,1	1,0	85,795	1,6	1,5	68,320	1,5	1,4
Rinder 2)	36,760	1,0	0,9	84,876	1,2	1,1	38,875	0,7	0,7	43,504	0,9	0,9
Kaschkawal	37,897	1,0	1,0	30,923	0,6	0,6	51,569	1,0	0,9	40,130	0,9	0,8
Erdbeerpulpe	—	—	—	35,087	0,7	0,7	84,372	1,6	1,5	59,730	1,3	1,2
Kiefer	27,799	0,7	0,7	49,952	1,0	1,0	31,632	0,6	0,6	36,461	0,8	0,8
Sonnenblumenöl	45,965	1,2	1,2	62,408	1,3	1,2	298	0,0	0,0	36,224	0,8	0,7
Schweineschmalz	32,007	0,9	0,8	41,740	0,9	0,8	34,230	0,6	0,6	35,992	0,8	0,7
Äpfel, frisch	38,685	1,0	1,0	2,411	0,1	0,0	64,409	1,2	1,2	35,168	0,8	0,7
Nüsse	41,953	1,1	1,1	31,179	0,7	0,6	24,640	0,5	0,4	32,591	0,7	0,7
Ziegenfelle, roh	34,183	0,9	0,9	42,841	0,9	0,9	14,354	0,3	0,3	30,459	0,7	0,6
Gerste	32,276	0,9	0,8	52,922	1,1	1,1	1,505	0,0	0,0	28,921	0,6	0,6
Sojabohnen	—	—	—	34,868	1,2	1,1	26,745	0,5	0,5	44,453	1,0	0,9
Gemüse, frisch	24,704	0,7	0,6	22,026	0,5	0,4	27,246	0,5	0,5	24,659	0,5	0,5
Geflügel, lebend	10,484	0,3	0,3	27,668	0,6	0,6	29,837	0,6	0,5	22,670	0,5	0,5
Tomaten	20,811	0,6	0,5	20,172	0,4	0,4	34,927	0,5	0,4	21,970	0,5	0,5
Wicken	19,449	0,5	0,5	24,707	0,5	0,5	9,405	0,2	0,2	17,854	0,4	0,4
Roggen	21,901	0,6	0,6	17,111	0,4	0,3	11,095	0,2	0,2	16,702	0,4	0,3

1) 1937/38. — 2) Ohne Büffel

schaftlichen Veredlungsprodukte, wie Fleisch usw.) sind im Durchschnitt der Jahre 1936/38 mit nicht weniger als 95,2 v. H. an der gesamten Ausfuhr beteiligt gewesen. Der Aktivsaldo der bulgarischen Handelsbilanz betrug im Durchschnitt der Jahre 1936/38 jährlich 469 Millionen Lewa, der Aktivsaldo der landwirtschaftlichen Handelsbilanz dagegen 4236 Millionen Lewa, während sich der Wert der Gesamtausfuhr auf 4836 Millionen Lewa belief. Die Landwirtschaft bestreitet also nahezu die ganze Ausfuhr. Bei einigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, z. B. bei Industriepflanzen oder bei Tafeltrauben und sonstigem Obst, spielt der inländische Markt im Gesamtabsatz eine gänzlich untergeordnete Rolle. Im übrigen entfällt der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Ausfuhr auf Erzeugnisse von Spezialkulturen; Rohtabak, Weintrauben, Sonnenblumenkerne und Sonnenblumenöl, Ölkuchen, Sojabohnen, Dörrpflaumen, Rosenöl, Erdbeerpulpe, Äpfel, Nüsse, Frischgemüse und Tomaten bestreiten zusammen 58 v. H. der landwirtschaftlichen Ausfuhr (im Durchschnitt der Jahre 1936/38). Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Massenartikel tritt demgegenüber in den Hintergrund. So betrug beispielsweise die Weizenausfuhr im Durchschnitt der Jahre 1936/38 nur 9,7 v. H. der landwirtschaftlichen Gesamtausfuhr⁹⁾.

Einfuhrbedarf

Die Höhe der *Einfuhr* hängt — solange Bulgarien eine möglichst hochgradige Finanzautarkie

⁹⁾ Über die Veränderung der Weizenausfuhrage durch die Gebietserweiterungen von 1940/41 s. u. S. 88.

erstrebt und deshalb seine Handelsbilanz jederzeit aktiv zu halten trachtet — im wesentlichen vom Erlös der landwirtschaftlichen Ausfuhr ab. Im Gegensatz zur Zeit vor dem Weltkrieg nimmt gegenwärtig die Einfuhr industrieller Fertigwaren eher etwas ab, diejenige von Investitionsgütern und industriellen Rohstoffen dagegen zu. In wachsendem Maße kommt es auch zur Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie von anderen der Landwirtschaft unmittelbar dienenden Investitionsgütern. Im Durchschnitt der Jahre 1936/38 waren sie mit 2,2 v. H. an der Gesamteinfuhr beteiligt. Wie stark schließlich die landwirtschaftliche Ausfuhr für die gesamte, der Industrialisierung dienende *Produktionsmitteleinfuhr* aufkommt, ergibt sich daraus, daß im Durchschnitt der Jahre 1936/38 bei aktiver Handelsbilanz 75,6 v. H. der Einfuhr auf Maschinen, Apparate, Metalle und Metallwaren, textile Rohstoffe und Halbfabrikate und auf Erzeugnisse der chemischen Industrie entfielen.

Außenhandelsrichtung

Ist also bereits die warenmäßige Außenhandelsstruktur sehr aufschlußreich im Hinblick auf die Voraussetzungen, mit denen es die Agrarpolitik zu tun hat, so gilt dies nicht minder von der Außenhandelsrichtung. In dieser Beziehung wird der Außenhandel entscheidend von seiner engen *Bindung an Großdeutschland und das großdeutsche Einflußgebiet* bestimmt. Diese Bindung hat sich, seit Deutschland mit dem Ende der Weltwirtschafts-

Bulgarische Ausfuhr 1936 bis 1938 nach Waren und Ländern¹⁾

[Übersicht 6]

Warenart	Gesamtausfuhr			in v. H. der Gesamtausfuhr 1938	Großdeutschland			Protektorat ²⁾			Generalgouvmt. ³⁾			Italien		
	1936	1937	1938		1936	1937	1938	1936	1937	1938	1936	1937	1938	1936	1937	1938
	1000 Lewa				in v. H. der Gesamtausfuhr der betreffenden Ware											
Rinder	38.838	57.485	41.261	0,7	98,8	76,3	98,9	.	.	.	.	.	.	—	0,1	1,8
Schweine	34.395	84.679	125.951	2,3	88,7	79,6	86,3	.	.	.	.	.	.	—	17,4	—
Fleisch, außer Geflügel	74.486	60.707	99.353	1,8	71,5	78,1	71,0	.	.	.	.	.	.	21,6	18,8	27,8
Geflügel, geschlachtet	145.129	168.762	119.167	2,1	82,1	74,7	75,7	.	1,1	.	1,3	.	.	0,7	3,6	2,2
Eier	465.559	430.106	436.623	7,8	0,2	19,0	16,6	.	.	.	3,7	.	.	17,1	5,0	45,0
Weizen	331.318	653.846	360.657	6,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,0	.
Gerste	32.276	52.922	1.565	0,0	2,1	6,0	5,0	.	.	.	10,5	.	.	.	2,0	12,7
Mais	153.280	174.737	150.873	2,7	.	37,0	.	.	.	.	.	.	.	36,2	12,5	26,4
Bohnen, getrocknet	94.078	120.795	22.118	0,4	75,0	87,2	93,0	1,5	2,2	0,6	3,4	.	1,6	3,1	.	.
Weintrauben	190.931	238.324	553.760	9,9	95,4	98,5	100,0	3,1	1,5	.	.	.	.	.	.	.
Sojabohnen	24.874	54.868	26.745	0,5	2,5	1,0	.	.	.	.	.	.	.	6,0	.	53,2
Sonnenblumenkerne	129.090	138.933	39.292	0,7	7,4	3,9	10,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ölkuchen	89.343	97.309	96.867	1,7	48,6	58,3	21,1	0,4	2,7	63,8	.	.	.	.	.	.
Sonnenblumenöl	45.965	62.408	298	0,0	7,1	14,5	12,9	.	.	.	.	.	.	0,0	.	.
Rosenöl	46.079	54.255	57.029	1,0	37,9	52,7	31,1	19,2	14,2	26,9	23,8	25,1	21,5	.	0,1	0,1
Häute und Felle, roh	141.450	226.544	102.714	1,8	97,5	99,1	99,7	.	.	.	.	.	.	.	.	1,0
Schaffelle, gegerbt	29.877	64.649	70.071	1,3	66,8	50,9	57,6	6,1	10,6	7,0	8,2	10,7	11,8	0,2	4,3	6,0
Tabak, roh	1.263.311	1.609.721	2.363.933	42,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

¹⁾ Erfußt sind (nach dem Stande von 1938) 83,1 v. H. der bulgarischen Gesamtausfuhr im Werte von (1938) 5.579 Mill. Lewa.

²⁾ Ausfuhr nach der ehemal. Tschechoslowakei; der weitaus größte Teil der Ausfuhr richtete sich nach dem Gebiet des jetzigen Protektorats und den sudetendeutschen Gebieten, so daß die Ziffern nur um verhältnismäßig geringe Anteile zu hoch sind.

³⁾ Ausfuhr nach dem ehemal. Polen; der weitaus größte Teil der Ausfuhr richtete sich nach dem Gebiet des jetzigen Generalgouvernements und den eingegliederten Ostgebieten, so daß die Ziffern nur um verhältnismäßig geringe Anteile zu hoch sind.

krise seine Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhr systematisch von den Überseeländern auf den europäischen Osten und Südosten zu verlagern begann, mit keinem anderen Südoststaat so eng wie mit Bulgarien gestaltet. 1939 gingen 71·1 v. H. der Ausfuhr nach Großdeutschland (einschließlich dem Protektorat), während 69·6 v. H. der Einfuhr aus diesem Raum kamen. Diese Anteilsätze geben indessen die Stärke der Verknüpfung nur unzulänglich wieder, da Großdeutschland (vgl. Übersicht 6) von der Gesamtausfuhr einzelner bulgarischer Ausfuhrwaren — und zwar sind es gerade die wichtigsten — weitaus höhere Anteile abnimmt, als die Gesamtdurchschnittsziffer erkennen läßt. So ist Großdeutschland (einschließlich dem Protektorat) im Jahre 1938 beispielsweise an der Eierausfuhr mit rund 77 v. H., an der Schweineausfuhr mit rund 99 v. H. und an der Weintraubenausfuhr mit 94 v. H. beteiligt gewesen. Im gesamten mitteleuropäischen Raum einschließlich Italien betragen die entsprechenden Anteile (1938) sogar 79 v. H., 99 v. H. und 97 v. H.

Die Vorteile, die Bulgarien aus dieser engen Verknüpfung zieht, liegen vor allem in der Stabilität der Preise und der Absatzbedingungen. Das Angebot Bulgariens ist rein quantitativ nicht so bedeutend, als daß sein Erscheinen oder Nichterscheinen auf dem Weltmarkt von Einfluß auf die Weltmarktgestaltung werden könnte. Auch enthält es — abgesehen von Rosenöl — keine Waren, die Monopolcharakter besäßen, und seien es auch nur Qualitätsmonopole. Schließlich erwächst Bulgarien ein marktpolitischer Nachteil daraus, daß fast die Hälfte seiner Ausfuhr aus Genußmitteln (im Durchschnitt der Jahre 1936/38 waren Tabak, Weintrauben, Dörripflaumen, Erdbeerpulpe, Frischgemüse, Tomaten und Rosenöl mit 47·8 v. H. an der Gesamtausfuhr beteiligt), also aus Waren besteht, die auf dem Weltmarkt nicht als unbedingt lebensnotwendig angesehen werden, woraus sich eine besondere Krisenempfindlichkeit der Ausfuhr ergibt. Um so wünschenswerter muß es für Bulgarien sein, für seine Erzeugnisse einen unbedingt sicheren Absatz zu vorteilhaften Preisen zu finden. Nur eine solche Lage bietet die Möglichkeit für eine ungestörte Durchführung längerfristiger agrarpolitischer Entwicklungsmaßnahmen. Erst das mit einer planmäßigen Politik der „guten Preise“ verbundene wirtschaftliche Vordringen Deutschlands hat die Kostenlage der bulgarischen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugung so gestaltet, daß der Agrarpolitik eine systematische Planung der Erzeugung möglich wurde.

Die deutsche Nachfrage richtet sich indessen in Bulgarien nicht nur auf landwirtschaftliche Massengüter, sondern gerade auf die Erzeugnisse jener landwirtschaftlichen Spezialkulturen, deren Entwicklung vor 1930 zugunsten des Massengüterabsatzes auf dem freien Weltmarkt vernachlässigt worden ist, also in erster Linie auf Ölsaaten (einschließlich Sojabohnen), Pflanzenfasern, Obst, Tabak, Heilkräuter, Baumwolle usw. Der deutsche Bedarf kommt also dem Streben Bulgariens nach der Entwicklung gerade jener arbeitsintensiven landwirtschaftlichen Kulturarten entgegen, von deren Ausdehnung sich das bulgarische Volk in erster Linie eine Linderung des Problems der agrarischen Übervölkerung erhofft.

Von unmittelbar agrarpolitischer Bedeutung ist aber auch die Gestaltung der *Einfuhr aus Deutschland*, denn die durch den zweiseitigen Handels- und Verrechnungsverkehr und die straffe deutsche Außenhandelslenkung gegebenen Möglichkeiten einer rationellen Abstimmung von Einfuhr und Ausfuhr auf die Bedürfnisse beider Partner werden gerade im Falle Bulgariens restlos ausgeschöpft. Da den deutschen Einfuhrstellen an einer optimalen Lieferfähigkeit der bulgarischen Landwirtschaft liegt, sind sie selbst an einer Belieferung Bulgariens mit guten landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten, Einrichtungen und Zuchtmaterial interessiert. Die deutsche Exportwirtschaft erhöht darüber hinaus noch die Wirksamkeit dieser Lieferungen durch mannigfache direkte Hilfsstellungen für den bulgarischen Bauern; diese reichen von der Entsendung von Vorführern, Ingenieuren und Organisatoren einzelner deutscher Firmen bis zur Errichtung gemeinsamer landwirtschaftlicher Studiengesellschaften, Versuchsanstalten und Zuchtviehbetrieben (z. B. für Wollschafe s. u.). Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die zwischen dem bulgarischen Ministerium für Land- und Forstwirtschaft und dem *Kaiser-Wilhelm-Institut für Pflanzenforschung* in Müncheberg getroffene Vereinbarung über den Austausch von Forschungsergebnissen. Zur Wareneinfuhr tritt also eine „Einfuhr“ von Errungenschaften deutscher Wissenschaft und Technik sowie von Fähigkeiten und Erfahrungen der deutschen Industrie.

Mit der Verengung der Bindung an den mitteleuropäischen Raum haben sich die *Beziehungen zu anderen Ländern* gelockert. Dies gilt insbesondere von dem Handel mit den westeuropäischen Staaten, der indessen nie sehr umfangreich war. An der Gesamtausfuhr Bulgariens waren beispielsweise England und Frankreich im Durchschnitt der Jahre 1936/38 nur mit 11·8 v. H., an der Einfuhr nur mit

8·2 v. H. beteiligt¹⁰⁾. Die Nachteile des Absatzrückganges auf den westlichen Märkten sind daher sehr gering. Da keinerlei Schwierigkeit besteht, die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung im mitteleuropäischen Raum abzusetzen, beschränken sie sich auf die — durch die Devisenbewirtschaftung gegebene — Einengung der Möglichkeit, gewisse in Mitteleuropa nicht ohne weiteres erhältliche Rohstoffe und Halbwaren vom Westen zu beziehen. Andererseits hat aber gerade diese Schwierigkeit die bulgarische Agrarpolitik veranlaßt, die heimische Erzeugung jener industriellen Rohstoffe, die ehemals ausschließlich oder fast ausschließlich vom Westen bezogen wurden, um so nachdrücklicher zu fördern. Dies gilt insbesondere von der Wolle, der Baumwolle und den Ölpflanzen.

Intensivierung der Landwirtschaft

Diese vielfältige Verknüpfung der Landwirtschaft mit dem Ausfuhr- und dem Einfuhrhandel wirkt sich agrarpolitisch bis in die mannigfachen Maßnahmen zur Pflege der einzelnen landwirtschaftlichen Kulturarten aus. Sie bestimmt damit von vornherein nahezu vollständig den Rahmen, in dem sich die bulgarische Agrarpolitik bewegen muß. Deren Aufgabe muß es sein, die landwirtschaftliche Erzeugung so zu lenken, daß sie — nach Deckung des Eigenbedarfs der Bevölkerung — den Bedürfnissen der entscheidenden Ausfuhrmärkte in größtmöglicher (auch qualitativer) Anpassung entspricht. Da der entscheidende Ausfuhrmarkt das Großdeutsche Reich ist, wird diese Anpassung in erster Linie auf die Bedürfnisse dieses Marktes abgestellt werden müssen. In diesem Punkte aber fallen die wirtschaftspolitischen Interessen der beiden Tauschpartner in glücklichster Form zusammen. Denn Deutschland legt nach der Art des Zuschußbedarfs seiner Volkswirtschaft außer auf den Bezug von landwirtschaftlichen Massengütern auch entscheidenden Wert auf die Lieferung von Erzeugnissen jener Spezialkulturen, für die die bulgarische Landwirtschaft vorbestimmt erscheint und an deren planmäßigen Pflege und Erweiterung der bulgari-

¹⁰⁾ Auch interessierten sich die Westmächte nicht für die Hauptausfuhrwaren. Dasjenige Erzeugnis beispielsweise, das Großbritannien regelmäßig von Bulgarien bezog, nämlich Rosenöl (an seiner Ausfuhr war Großbritannien 1938 mit 22 v. H. beteiligt), bestreitet nur 1·1 v. H. der bulgarischen Gesamtausfuhr. Ebenso hat England 1938 zwar 13·6 v. H. der bulgarischen Fleischausfuhr (im wesentlichen Schweinehälften) abgenommen, doch ist Fleisch nur mit 1·4 v. H. an der bulgarischen Gesamtausfuhr beteiligt. Die beträchtlichen britischen Weizen- und Maiskäufe der Jahre 1936 und 1937 sind einmalige Erscheinungen gewesen.

schen Bevölkerungs- und Agrarpolitik besonders gelegen ist.

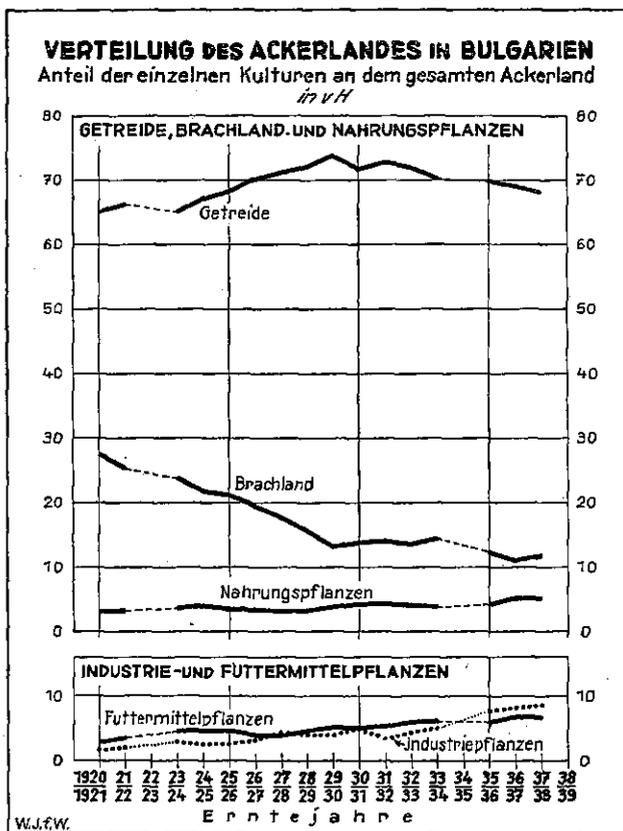
Getreideanbau

In der Praxis bedeutet diese agrarpolitische Zielsetzung eine allmähliche Änderung der Produktionsrichtung. Die in Übersicht 7 aufgeführten Zahlen über Anbauflächen und Ernteerträge des bulgarischen Kernlandes in der Zeit von 1921 bis 1938 lassen erkennen, daß der Anbau von Getreide in jeder Beziehung vorherrscht. Alle Getreidearten zusammen nahmen im Durchschnitt der Jahre 1929/38 70·7 v. H. des gesamten Ackerlandes ein. Daran wird sich grundsätzlich trotz aller auf die Umstellung auf Spezialkulturen gerichteten Bestrebungen auch in Zukunft kaum etwas ändern, denn allein für die Eigenversorgung der wachsenden Bevölkerung werden ständig sehr große Getreideanbauflächen — nach den Konsumgewohnheiten vor allem Weizen und Mais — eingesetzt bleiben müssen¹¹⁾. Aber das Ziel der Agrarpolitik ist auch nicht eine absolute Zurückdrängung des Körnerbaues zugunsten von Spezialkulturen, sondern die Intensivierung *aller* Kulturarten *einschließlich* des Getreidebaues. Gerade im Interesse der Entwicklung von Spezialkulturen wird sie daher alles versuchen, die durch die Bevölkerungsvermehrung erforderliche Erhöhung der Getreideernten nicht mehr durch weitere Ausdehnung der Getreideanbauflächen (auf Kosten der Gemeindeweiden, Brachen, Wälder und anderen Kulturen), sondern durch Steigerung der Hektarerträge auf den bereits mit Getreide angebauten Böden zu erzielen. Die Aussichten dafür sind grundsätzlich sehr günstig. Der durchschnittliche Ernteertrag pro Hektar betrug in Kernbulgarien im Durchschnitt der Jahre 1931/35 für Weizen nur 11·3 Doppelzentner, für Mais nur 12·7 Doppelzentner. In der bulgarischen Versuchsstation Russe dagegen wurden in einem achtjährigen Durchschnitt bei einer Düngung mit 30 Tonnen Stallmist je Hektar (was allerdings sehr hoch ist) Erträge von 28·8 Doppelzentner Weizen und 28·7 Doppelzentner Mais erzielt¹²⁾. Es kann also nicht als übertrieben gelten, wenn eine Verdoppelung der gegenwärtigen Erträge als im Bereich des Möglichen liegend bezeichnet wird. Die Intensivierung des Getreideanbaues schließt somit noch sehr große Möglichkeiten in sich. Erfolge in dieser Beziehung würden aber

¹¹⁾ 1935/37 führte Bulgarien Getreidemengen aus, die etwa ein Zehntel des Eigenverbrauches ausmachten.

¹²⁾ Egoroff, P. P., Die Landnutzung, in: Molloff, J. St., Die sozialökonomische Struktur der bulgarischen Landwirtschaft, Berlin 1936, S. 124.

zugleich die Ausdehnung der Spezialkulturen begünstigen. Nach einer wesentlichen Steigerung der Hektarerträge auf den Getreideanbauflächen würde die Agrarpolitik eine weit größere Freiheit der Entscheidung darüber erlangen, ob sie mehr Getreide ausführen oder die Spezialkulturen ausdehnen will. Es wäre dann vielleicht sogar möglich, die Getreideanbaufläche zugunsten solcher Spezialkulturen einzuschränken, ohne daß eine Minderversorgung der eigenen Bevölkerung oder ein Verzicht auf die Verwertung bestimmter Getreidemengen für die Ausfuhr in Kauf genommen werden müßte. Auf alle Fälle brauchte Ausfuhrgetreide, besonders Ausfuhrweizen, dann nur noch in jenen Gegenden in größeren Mengen erzeugt zu werden, in denen es auf den Flächen ausgedehnter Betriebseinheiten mit moderner landwirtschaftlicher Technik gewonnen werden kann, also insbesondere in der von Rumänien zurückgewonnenen Süddobrudscha¹³⁾.



¹³⁾ Der Wiedererwerb der Süddobrudscha dürfte großen Einfluß auf die gebietsweise Planung der Kulturarten in Bulgarien gewinnen. Die Süddobrudscha bringt einen durchschnittlichen jährlichen Überschuß an Weizen von 100.000 Tonnen und an Mais von 300.000 Tonnen hervor, der nach Normalisierung des durch den jugoslawisch-griechischen Feldzug gestörten Erzeugungsprozesses in Thrazien und Mazedonien auch nicht nennenswert durch etwaige Zuschußbedürfnisse dieser neu erworbenen Gebiete in seiner Höhe beeinträchtigt werden dürfte.

Spezialkulturen

Als feststehend kann gelten, daß die Agrarpolitik den Getreideanbau über den heutigen Rahmen hinaus möglichst nicht ausdehnen will. Nötigenfalls dürfte eher der Ausfuhrüberschuß zur Deckung eines zusätzlichen Bedarfes herangezogen werden, als daß die agrarpolitische Führung auf ihr Programm einer Steigerung der wesentlich höherwertigen Ausfuhr von Erzeugnissen landwirtschaftlicher Spezialkulturen¹⁴⁾ verzichtet. Als Gegenstände solcher Spezialkulturen haben in erster Linie Öl- und Industriepflanzen (wie Sonnenblumen, Oliven, Sojabohnen, Leinsamen, Rübsen, Sesam, Erdnüsse, Baumwolle, Flachs, Anis, Mohn, Fenchel und Tabak) sowie Obst- und Gemüsesorten (wie Weintrauben, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Tomaten, Bohnen, Linsen, Wasser- und Zuckermelonen, Kürbisse, Nüsse, Frühkartoffeln und andere Frühgemüse), ferner Rosen, Maulbeerbäume usw. zu gelten.

Daß die Agrarpolitik in dieser Beziehung einer Tendenz entgegenkommt, die sich in der Landwirtschaft auch ohne staatliche Förderung entwicklungs-mäßig durchzusetzen begann, ergibt sich allein daraus, daß in der Zeit vom Ende des Weltkrieges bis etwa zum Jahre 1934, also in einem Zeitabschnitt, in dem man von einer eigentlichen bulgarischen Agrarpolitik modernen Stils noch nicht sprechen konnte, die Anbauflächen der Spezialkulturen verhältnismäßig stärker stiegen als die Getreideanbauflächen. So vermehrte sich beispielsweise die Getreideanbaufläche zwischen 1925/26 und 1933/34 nur um 12,1 v. H., während sich die Anbaufläche für Industriepflanzen verdoppelte, bei einzelnen, wie Baumwolle und Ölpflanzen, sogar mehr als vervierfachte. Es bereitete sich also schon in dieser Zeit jene Umschichtung vor, die die bulgarische Agrarpolitik seither systematisch gefördert hat. In der letzten Zeit wurde diese Tendenz immer deutlicher. Zwischen 1933/34 und 1937/38 dehnte sich die Getreideanbaufläche zwar noch um 6,1 v. H. aus, das mit anderen Kulturen bebaute Land jedoch vervierfachte sich in der gleichen Zeitspanne. (Dabei ist bemerkenswert, daß die Zunahme der Getreideanbauflächen in diesem Zeitraum wesentlich auf Kosten des Brachlandes und der Gemeindeweiden ging, die in Ermangelung freier Flächen zunehmend unter den Pflug genommen worden sind.) Trotz dieser absoluten Steigerung ging der Anteil der Getreideanbaufläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche wieder zurück. Er zeigte 1938 nur mehr die Höhe des Anteils von 1926 (68 v. H.), während sich

¹⁴⁾ Vgl. S. 85.

die Anbaufläche für Industrie- und Ölpflanzen zwischen 1925/26 und 1937/38 von 84.000 Hektar auf 350.000 Hektar vermehrte und ihr Anteil an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche im Jahre 1938 bereits 8·6 v. H. erreichte.

Auch können in den an sich für intensive Bewirtschaftung geeigneten Spezialkulturen vielfach noch mit relativ wenig Mitteln, z. B. allein durch zweckmäßigere Ankaufs- und Versandorganisation, Möglichkeiten der Steigerung der Markterzeugung ausgeschöpft werden, ohne daß zunächst eine Ausweitung der Anbauflächen nötig wird. Dafür bietet die Obst- und besonders die Weintraubenausfuhr ein Beispiel. Noch in den Jahren 1908 bis 1912 war nach *Egoroff*¹⁵⁾ die Einfuhr von Weintrauben durchschnittlich um 810 Tonnen größer als die Ausfuhr. In den Jahren 1930 bis 1934 dagegen wurde die Einfuhr völlig eingestellt und die Ausfuhr betrug bereits durchschnittlich 8400 Tonnen. 1938 kamen 57.200 Tonnen zur Ausfuhr. In der ganzen Zeitspanne, besonders aber seit 1935, hat sich der Weinbauer mit Hilfe des Staates (Gesetze über Anlegung neuer Weingärten usw.) nicht nur weitgehend von der Erzeugung von Trauben für die Herstellung von Wein auf die Erzeugung von Tafeltrauben umgestellt sowie die Qualität der letzteren zu erhöhen versucht, sondern auch einkaufs- und absatzorganisatorisch Rationalisierungen durchgeführt, die beide viel stärker an der Erzeugungssteigerung beteiligt gewesen sind, als die im Verhältnis geringe Ausdehnung der Weinbauflächen. So wurde z. B. auch für richtige Konservierung und Verpackung geworben bzw. vorgesorgt. Diese reichen und verhältnismäßig rasch zu realisierenden Möglichkeiten der Erzeugungssteigerung auf dem Wege der Beseitigung von organisatorischen und betrieblichen Unzulänglichkeiten in Erzeugung, Verkehr und Handel rechtfertigen den Optimismus der bulgarischen Agrarpolitik, daß sie allein durch gesetzgeberische Maßnahmen zu Erfolgen gelangen könne.

Freilich gilt dies nicht für jene Kulturen, die in letzter Zeit mit deutscher Hilfe neu und von vornherein mit rationellsten Methoden eingeführt worden sind. Neben einigen Futterpflanzen ist insbesondere die Sojabohne zu nennen, deren Anbau sich in Bulgarien noch im Anfangsstadium befindet. Die Anbaufläche stieg von 5046 Hektar im Jahre 1935/36 auf 12.360 Hektar im Jahre 1938. 1940 wurden 27.450 Tonnen erzeugt, wovon rund 64 v. H. ausgeführt wurden. 1941 erteilte die bulgarische Regie-

rung der mit deutschem Kapital arbeitenden *Soja-AG.* das Recht, 70.000 Hektar mit Sojabohnen zu bebauen.

Tabakanbau

Eine Sonderstellung nimmt die *Tabakerzeugung* insofern ein, als die Agrarpolitik hier angesichts der relativ starken Schwankungen in den Absatzverhältnissen (auf Grund der Wettbewerbslage) eine besondere Anbaupolitik betreibt. Die Regierung sieht sich seit einer Reihe von Jahren zu ähnlichen Eingriffen in die Erzeugungs- und Absatzwirtschaft genötigt, wie sie auch für Erzeugungsländer anderer wichtiger Genußmittel des internationalen Marktes charakteristisch sind. So ordnete sie seit dem Weltkrieg mehrfach Anbaubeschränkungen¹⁶⁾ an, wenn die Ernte die Exportmöglichkeiten stark überstieg, um sie wieder aufzuheben, wenn sich die Verhältnisse günstiger gestalteten. Durch die Gebietserwerbungen in Thrazien und Mazedonien ergeben sich neue Gesichtspunkte, die zu einer Revision dieser Tabakanbaupolitik führen dürften. In West-Thrazien und Mazedonien werden an verschiedenen Stellen Tabaksorten erzeugt, deren Qualität alle übrigen Sorten weit übertrifft. Im übrigen erhält Bulgarien durch diese Gebietserwerbungen eine fast monopolartige Stellung auf dem Markt für gute Orienttabake.

Viehzucht

Sehr große Sorge bereitet der niedrige Stand der *Viehzucht*. Hier wird angestrebt, künftig den arbeitsintensivsten Vieharten, also in erster Linie den Milchtieren, den Schweinen und dem Geflügel den Vorzug zu geben. Fortschritte sind bisher nur auf dem Gebiet der Geflügel- und Schweinezucht zu verzeichnen. Im Durchschnitt der Jahre 1936/38 war die Ausfuhr von lebendem und geschlachtetem Geflügel sowie von Eiern mit 12·7 v. H. an der Gesamtausfuhr beteiligt. Schweine, Schweinefleisch und Schweineschmalz bestritten im Durchschnitt der Jahre 1936/38 zusammen 3·8 v. H. der Gesamtausfuhr. Unter dem Rinderbestand sind hochwertige Rassen sehr wenig vertreten, auch werden die Rinder in erster Linie als Zug- und Arbeitstiere verwandt, wofür im übrigen auch die verhältnismäßig große Anzahl von Büffeln charakteristisch ist. Die Hebung der Milchviehhaltung ist — abgesehen von der bereits beträchtlichen Ziegen- und Schafhaltung, deren Ertrag vor allem in Form von Schafkäse (*Kaschkawal*) auf

¹⁶⁾ Vgl. Die Tabakwirtschaft in Südosteuropa, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschafts- und Konjunkturforschung, 14. Jg., Nr. 1/2 vom 23. Februar 1940, S. 11 ff.

¹⁵⁾ a. a. O., S. 114.

den Markt kommt — im wesentlichen ein Problem der Rauh- und Kraftfuttererzeugung. Zur Zeit ist die Futterbasis der bulgarischen Landwirtschaft noch sehr beschränkt. Auch die Weideflächen sind — wie bereits erwähnt — in den letzten Jahrzehnten wesentlich verringert worden, da immer mehr Gemeindeweiden unter den Pflug genommen und mit Getreide bebaut worden sind¹⁷⁾. Die Agrarpolitik will den Bauer vor allem zum intensiven Anbau hochwertiger Futtermittel, wie Futterrüben, Wicken, Klee, Luzerne usw., bringen. Auch werden Verbesserungen der Almweiden, die rund 300.000 Hektar umfassen und nur zu rund 10 v. H. rationell genutzt werden, durchgeführt.

Agrarreform und Gewinnung neuer Kulturböden

Die Notwendigkeit, der weiteren Bodenzersplitterung Einhalt zu gebieten, führte schon vor dem Weltkrieg zur Festlegung von Besitzmindestgrößen und zum Erlaß einiger Bestimmungen, die die im Erbwege gewohnheitsmäßig vorgenommene Realteilung eindämmen sollten. Der damals bestimmte Mindestumfang war freilich sehr klein, wirft aber gerade damit ein bezeichnendes Licht auf das Ausmaß der Bodenzersplitterung: bei Feldern wurde eine Mindestbesitzgröße von 0,3 Hektar, bei Wiesen von 0,2 Hektar und bei Rosen- und Weingärten von 0,1 Hektar festgelegt.

Agrarreformen der Nachkriegszeit

Nach dem für Bulgarien verlustreichen Ende des Weltkrieges mußten diese Maßnahmen mit der Ansiedlung der Rückwanderer aus den verlorenen Gebieten verbunden werden. Auch war die möglichst weitgehende Befriedigung des mit der Verarmung verschärften Bodenhunglers aus schwerwiegenden politischen Gründen (Eindämmung der revolutionären Propaganda unter der Bauernschaft usw.) dringlich. Die diesbezüglichen Maßnahmen, die man unter Anlehnung an ähnliche Vorgänge in anderen Südostländern unter der Bezeichnung *Nachkriegs-Agrarreformen* zusammenfaßt, fanden ihre wesentliche gesetzgeberische Grundlage im Gesetz über das Arbeitsgrundeigentum vom Jahre 1921 und im Gesetz über die landwirtschaftlichen Arbeitswirtschaften vom Jahre 1924, das

¹⁷⁾ Egoroff erklärt dazu (a. a. O., S. 117): „Eine große Bedeutung für die bulgarische Tierzucht hatten vor dem Kriege die Gemeindeweiden, welche bedeutende Futtermengen lieferten. In dem Bestreben, die Anbaufläche des Landes mit Rücksicht auf die steigenden Bedürfnisse an pflanzlichen Nahrungsmitteln auszudehnen, ist man nach den Kriegen zur Bearbeitung eines großen Teiles der Gemeindeweiden geschritten. Die dadurch gewonnene Fläche wird hauptsächlich für den Getreidebau verwandt.“

vor allem die Rückwanderersiedlung im Auge hatte. Beide Gesetze wurden mit der Auflegung innerer Anleihen verbunden. Sie beschränkten die Besitzgröße auf höchstens 30 Hektar. Die durch die Enteignung der größeren landwirtschaftlichen Betriebe freiwerdenden Flächen waren freilich angesichts der geringen absoluten Zahl solcher größerer Güter nur klein. Daher wurde auch staatlicher, gemeindlicher und kirchlicher Besitz für die Siedlung bereitgestellt. Das Gesamtbild der Bodenbesitzverteilung erfuhr durch alle diese Maßnahmen keine wesentliche Verschiebung. Wie bereits erwähnt, sind von allen Agrarreformen nur 2 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche erfaßt worden. Im Verein mit den gleichzeitigen Bestrebungen, Besitzungen unter 30 Hektar ungeteilt zu erhalten und deren hypothekarische Belastung zu erschweren, dürften sie aber eine etwas größere Stabilität in die Besitzverhältnisse gebracht haben.

Flurbereinigung

Mit großer Energie wird seit 1924, vor allem aber seit 1934, die Lösung des Problems der Flurbereinigung in Angriff genommen, von dessen Dringlichkeit man sich ein Bild machen kann, wenn man bedenkt, daß beispielsweise in zwölf untersuchten Dörfern durch die Zusammenlegung 7000 Kilometer Flurgrenzen erspart und 500 Hektar Land gewonnen wurden. Der bulgarische Staat trifft organisatorische und gesetzgeberische Maßnahmen, gibt Kredite und erläßt zeitweilig die Grundsteuer. Die Zusammenlegung erfolgt gemeindeweise, sobald sich 50 v. H. der Besitzer (oder die Eigentümer von 50 v. H. der Fläche) dafür aussprechen. Unternimmt das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft gleichzeitig Meliorationen, so genügt bereits die Zustimmung von 25 v. H. der Besitzer. Durch die Flurbereinigung werden in erster Linie die landwirtschaftlichen Betriebe rationeller gestaltet. Insoweit kommen die Erfolge vor allem jenen Betrieben zugute, die vom extensiven Landbau zu arbeitsintensiven Kulturen überzugehen beabsichtigen. Eine günstige Wirkung der Flurbereinigung ist daneben aber auch der absolute Gewinn an Ackerland. Nach Auffassung des bulgarischen Landwirtschaftsministers *Kuscheff* lassen sich durch die Zusammenlegung in ganz Bulgarien noch etwa 100.000 Hektar brauchbares Ackerland gewinnen.

Heranziehung ungenutzter Böden

Mit der Flurbereinigung allein ist freilich dem Mangel an neuen Böden angesichts des wachsenden Brotgetreidebedarfs und des Strebens nach Aus-

dehnung der Spezialkulturen noch nicht abgeholfen. Die Heranziehung bisher ungenutzter Böden für den Ackerbau bleibt daher nach wie vor ein hauptsächlich agrarpolitischer Programmpunkt. *Kuscheff* sieht Möglichkeiten der Gewinnung von neuem Ackerland vor allem durch Ent- und Bewässerung von bisher brachliegenden Flächen (etwa 800.000 Hektar), durch Nutzbarmachung von Flächen, die mit wertlosen oder verkommenen Wäldern bedeckt sind (rund 550.000 Hektar), durch Verbesserung und Urbarmachung von Ödland an Gebirgsabhängen (rund 500.000 Hektar) und durch rationellere Bewirtschaftung und Verbesserung der umfangreichen staatlichen Waldweiden, auf denen zur Zeit Strauchwerk und Unkraut wächst.

Diese Angaben, die wohl als Maximalziffern zu verstehen sind, geben ein Bild von der Größe der notwendigen Anstrengung. Obgleich bereits manches geleistet ist, vor allem mit Hilfe des Arbeitsdienstes bleibt noch viel zu tun übrig. Zwischen 1925/26 und 1937/38 wurden 415.000 Hektar Neuland gewonnen. Rechnet man noch die unter den Pflug genommene Brache hinzu, so beträgt die in diesem Zeitraum in Nutzung genommene Fläche über 1 Million Hektar. Darin sind — von der Brache abgesehen — bereits entwässerte Sümpfe und gerodete Wälder enthalten. Ein großer Teil der 1918 Zurückgewanderten ist beispielsweise auf den entwässerten Sümpfen des Gebietes an der Schwarzmeerküste angesiedelt worden.

Technisierung der Agrarerzeugung

Die Forderung der Einführung einer modernen landwirtschaftlichen Technik entspringt in Bulgarien nicht dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften, der beispielsweise in Mitteleuropa unter dem Einfluß der Landflucht einer der Hauptantriebe zur Technisierung gewesen ist. Eher noch ist der Mangel an Arbeitsvieh ein solcher Antrieb. Das Ziel der bulgarischen Wirtschaftspolitik, die Überzahl nicht voll beschäftigter Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zu vollwertig arbeitenden Gliedern der Volkswirtschaft zu machen, kann außer durch Industrialisierung nur durch die Umstellung der Landwirtschaft von arbeitsextensiven zu arbeitsintensiven Kulturarten, die gleichzeitig der Besitzgrößenstruktur entsprechen, angestrebt werden. Dadurch wird für die Verwendung moderner technischer Hilfsmittel ein Rahmen abgesteckt, der sich von dem anderer Agrarländer — insbesondere jenem mit großbetrieblicher Erzeugung landwirtschaftlicher Massengüter — wesentlich unterscheidet.

Maschinenverwendung

Eine Politik der Technisierung muß also sowohl den Überfluß an menschlichen Arbeitskräften, als auch die geringe Größe der Betriebe und den speziellen Charakter der Intensivkulturen berücksichtigen. Letzteres gilt vor allem für die besonderen technischen Erfordernisse der Intensivierung des Garten-, Obst-, Weinbaues und der Faserpflanzenerzeugung. Anders stellt sich das Problem beim Getreidebau; hier verdrängt der Eisenpflug erst allmählich das primitive Holzgerät, und die Verwendung von Maschinen ist noch sehr spärlich. Im Juli 1941 bezifferte Landwirtschaftsminister *Kuschew* den Gesamtbedarf des um Thrazien und Mazedonien erweiterten Bulgariens auf folgende Maschinen und Geräte: 800.000 Pflüge, 520.000 Hackmaschinen, 450.000 Eggen, 200.000 Obstspritzen, 32.000 Erntemaschinen, 28.000 Maisentkörnungsmaschinen, 10.000 Garbenbinder, 5.000 Drillmaschinen, 4.000 Getreidesortiermaschinen, 3.000 Traktoren, 2.500 Schlepper u. a. Damit sei aber der Maschinenbedarf noch nicht voll gedeckt. Die Durchführung aller Meliorationen und sonstigen Vorhaben und die Umstellung auf Spezialkulturen erfordere weiteres Maschineninventar.

Vor allem auf diesem Gebiet rechnet Bulgarien auf die deutsche Unterstützung, die in Form eines besonderen Abkommens zwischen deutschen und bulgarischen Stellen (im Rahmen des deutsch-bulgarischen Kreditabkommens vom 28. Mai 1939) auch bereits eingesetzt hat. Unter der Regie der bulgarischen Agrarbank (s. unten S. 94) wurden 1939 120.000 Eisenpflüge, 30.000 Eggen und große Mengen von Drillmaschinen, Getreideschwingen, Obst- und Rebenspritzen usw. aus Deutschland eingeführt und den Bauern auf zinslosen, fünfjährigen Kredit überlassen. Zu bedenken bleibt indessen, daß es zur sachkundigen Bedienung der komplizierteren Maschinen noch vielfältiger Schulung und Ermunterung der Bauern und Landarbeiter bedarf. In dieser Hinsicht wurden neuerdings ziemlich rigorose Vorschriften erlassen und bei nachlässiger Bewirtschaftung der Gemeinde das Recht gegeben, den Boden des betreffenden Bauern an fleißigere Bauern zu verpachten. Auch ist den Bauern die Reinigung des Saatgutes mit den zur Verfügung gestellten Maschinen seit dem 29. April 1939 zur gesetzlichen Pflicht gemacht worden. Die Verwendung von Dreschmaschinen und Sämaschinen (Saatgutersparnis!) stößt auf die angedeuteten Schwierigkeiten (kleine Besitzflächen und gebirgige Struktur des Landes). Bei der Verwendung von Dreschmaschinen wird das

Hindernis des Kapitalmangels durch Einschaltung der Genossenschaften überwunden.

Natur- und Kunstdünger-Verwendung

Wichtig sind ferner die Einführung der *Kunstdüngerverwendung* in den landwirtschaftlichen Arbeitsprozeß und die *rationellere Verwertung von Stalldünger*. In Bulgarien besteht — abgesehen von Knochenmehl — überhaupt noch keine Kunstdüngererzeugung; auch sind vorläufig noch keine Rohstoffe für die Gewinnung vorhanden. Der bisherige bulgarische Kunstdüngerverbrauch kann also an der jährlichen Einfuhr gemessen werden. Diese betrug:

	Tonnen
1925	43
1926	73
1927	115
1928	115
1929	99
1930	141
1931	86
1932	51
1933	52
1934	67
1935	104
1936	180
1937	512
1938	723
1939	1572

In den für die Landwirtschaft günstigen Nachkriegsjahren zwischen 1925 und 1930 wurden demnach durchschnittlich nur etwa 100 Tonnen Kunstdünger eingeführt, das sind 25 Gramm Kunstdünger auf den Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche! Dieser Kunstdünger wurde jedoch nicht für den Getreideanbau verwandt; er gelangte hauptsächlich bei den Tabaksaatbeeten, in letzter Zeit auch im Gemüsebau, im Wein- und Obstbau sowie bei intensiven Feldkulturen zur Anwendung. Erst in den allerletzten Jahren ist ein lebhaftes Ansteigen der Kunstdüngereinfuhr festzustellen, doch genügt auch diese Menge bei weitem nicht, um eine den mitteleuropäischen Verhältnissen ähnliche Verwendung von Kunstdünger zu ermöglichen. In jüngster Zeit wurde der Kunstdünger durch eine Abrede mit der *I. G. Farbenindustrie A. G.* und mit Hilfe von Steuernachlässen um etwa 40 v. H. verbilligt.

Aber nicht nur die Anwendung von künstlichen Düngemitteln war bisher ungenügend, auch der *Stalldünger* fand nicht die entsprechende Verwertung. Um jährlich ein Viertel der Anbaufläche mit Stalldünger zu düngen, sollte die Landwirtschaft über 30 Millionen Tonnen Stalldünger verfügen. Es

werden aber jährlich nur 12 Millionen Tonnen erzeugt, und auch dieser Dung geht größtenteils — etwa zur Hälfte — ungenützt verloren, da keine Düngerstätten vorhanden sind. 1926 verfügten von 468.700 landwirtschaftlichen Betrieben mit Arbeits- und Nutzvieh nur 660 über Düngerstätten¹⁸⁾. Trotz Schulung, Propaganda und Krediten für den Bau von Düngerstätten betrug 1936 die Gesamtzahl noch nicht 12.000, d. h. auf etwa 40 Betriebe mit Nutz- und Arbeitstieren entfiel bloß eine Düngerstätte. In jüngster Zeit wurden die Landwirte und die Gemeinden gesetzlich verpflichtet, innerhalb von drei Jahren private und Gemeindedüngerstätten zu bauen.

Staatliche Organe der Agrarpolitik

Solange sich die agrarpolitischen Maßnahmen des bulgarischen Staates noch in einem traditionellen, von einer grundsätzlich liberalen Wirtschaftsauffassung bestimmten Rahmen bewegten, lag die Förderung und Betreuung der Landwirtschaft im wesentlichen in den Händen des *Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft*; auch das *Ministerium für Handel, Gewerbe und Arbeit* hatte einige agrarpolitische Aufgaben. Als aber dann 1929/30 die Agrarkrise in voller Schärfe über das Land hereinbrach, waren diese traditionellen Instrumente der Agrarpolitik den Anforderungen allein nicht mehr gewachsen. Die Krisenabwehr nötigte den Staat zu außerordentlichen Maßnahmen, insbesondere zur Übernahme monopolistischer Handelsfunktionen.

Getreidedirektion

Es kam zur Bildung einer neuen, elastischeren Organisation, die mit mehr kommerziellen Methoden die sich aufdrängende Aufgabe einer straffen staatlichen Marktbeeinflussung bewältigen sollte. Am 26. Oktober 1930 rief ein besonderes Gesetz die *Direktion für den Ankauf und die Ausfuhr von Getreide* („*Getreidedirektion*“) ins Leben, deren Tätigkeitsbereich von vornherein sowohl den Binnenmarkt als auch die Auslandsmärkte umfaßte. Ihre konkrete Aufgabe bestand darin, auf dem Inlandsmarkt Getreide, vor allem Weizen und Roggen, zu über den Weltmarktnotierungen liegenden Preisen aufzukaufen und im Monopolhandel an den inländischen Verbraucher oder Exporteur abzusetzen und so für die Aufrechterhaltung der Preise im Inland zu sorgen. Die Getreidedirektion zahlte entweder bar oder in Gutscheinen, die der Bauer zu

¹⁸⁾ Vgl. *Egoroff, P.*, a. a. O., S. 120.

Steuerzahlungen verwenden konnte. Die durch die Preisstützung entstehenden Verluste wurden vom Staatshaushalt getragen, und später auf die inländischen Verbraucher überwältzt. Aus den Ernten von 1930 und 1931 wurden außer Weizen und Roggen auch Gerste, Hafer, Hirse und Mais aufgekauft; zwischen 1932 und 1934 beschränkte sich der Einkauf auf Weizen, Roggen und Mengkorn. 1934 wurden die Befugnisse der Getreidedirektion auf den Ankauf von Sonnenblumen und 1935 auf den Ankauf von rohem Reis ausgedehnt. Im Jahre 1936 wurde ihr der Handel mit Baumwollsamensamen und Baumwolle übertragen; 1939 erhielt sie das Monopol für den Handel mit Hanf, Hanffasern und Rizinus-samen und für die Erzeugung von Rizinusöl. Auch erhielt sie das alleinige Recht, Sonnenblumenkerne, Baumwolle, Raps sowie Öle dieser Produkte an die Exporteure zu verkaufen. Ende 1939 wurde ihr ein ähnliches Exportmonopol für Mais erteilt, das im Oktober 1940 auch auf Maismehl erweitert wurde. Seit März 1940 besitzt sie das Monopol für den Handel mit Hafer und Gerste und seit April 1940 auch jenes für den Wollhandel. Ende 1940 verfügte die Getreidedirektion über das ausschließliche Recht zum Handel (direkter Einkauf von den Erzeugern im Lande und Verkauf an die inländischen Händler, Industriellen und Exporteure) nachstehender Erzeugnisse: Weizen, Roggen (und dem daraus gewonnenen Mehl sowie den Mehlabfällen), Mengkorn, Mais und Maismehl, Gerste, Hafer, Hirse, Sonnenblumen- und Raps-samen (einschließlich des daraus gewonnenen Öles und der Kuchen), Rizinus, Baumwollsamensamen, Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle und Bohnen¹⁹⁾. Die Mittel zum Ankauf der Ernten werden ihr teils von der Agrarbank (s. u.), teils von Genossenschaften und anderen privaten Geldgebern vorgestreckt. Obgleich die Getreidedirektion mit der Erweiterung ihrer Monopolhandelsbefugnisse auf zahlreiche andere wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse die Initiative auch auf anderen agrarpolitischen Gebieten, so bei Anpassung der Produktion an die Bedürfnisse des Auslandsmarktes und bei Förderung der landwirtschaftlichen Technik, übernahm, blieb sie dennoch im wesentlichen das Monopolhandels- und Preisstützungsorgan für die landwirtschaftlichen Massengüter, als welches sie 1930 zur Abwehr der das Land von der Weltmarktkrise her bedrohenden sozialen Schäden errichtet worden war.

¹⁹⁾ Vgl. *Deyanowa, Milka*: Die staatlichen Maßnahmen zur Förderung der Ausfuhr der Agrarprodukte Bulgariens, *Weltwirtschaftliches Archiv*, 51. Bd., 1940, I, S. 403 ff.

Direktion für den Außenhandel

Ganz anderen Motiven entsprang die im Oktober 1935 vollzogene *Gründung eines staatlichen Exportinstituts*, das als autonome staatliche Anstalt dem Ministerium für Handel, Gewerbe und Arbeit unterstellt wurde. Unter dem Einfluß der unbegrenzten deutschen Aufnahmebereitschaft für alle Ausfuhrüberschüsse der bulgarischen Landwirtschaft hatte sich mittlerweile die Marktlage wieder günstiger gestaltet, so daß sich nunmehr sowohl agrar- als auch exportpolitisch Raum bot, an die planmäßige Steigerung des Wertes der landwirtschaftlichen Ausfuhr zu gehen. Das Exportinstitut erhielt demzufolge die Aufgabe, für das bulgarische Erzeugnis im Ausland zu werben (Ausstellungen zu veranstalten, sich an Messen zu beteiligen usw.) und neue Absatzmärkte zu gewinnen, die Qualität der bulgarischen Ausfuhrerzeugnisse, besonders von Obst und Gemüse, zu heben (Einführung von verbindlichen Gütegraden usw.) und allgemein die Ausfuhrproduktion anzuregen. Aus dieser Aufgabe ergab sich von selbst, daß sich das Exportinstitut vor allem die Pflege der Ausfuhr von Produkten aller jener Spezialkulturen angelegen sein ließ, die seit 1934 — unter dem Einfluß der deutschen Nachfrage — vorzugsweise gefördert worden sind. Als später die Einheitlichkeit der deutschen Einkaufsorganisation und schließlich die Kriegswirtschaft auch bulgarischerseits die Konzentrierung der Ausfuhrorganisation in wenige Hände angezeigt erscheinen ließ, wurden dem Exportinstitut auch Exekutivaufgaben übertragen. Seit November 1939 unterlagen alle Exportgeschäfte seiner Genehmigung. Es beherrschte sowohl die Ausfuhrpropaganda und Marktforschung im Ausland als auch die innere Planung der Organisation des Ausfuhrhandels, in deren Rahmen die Vereinigungen der Ausfuhrhändler der meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in obligatorischen Exportvereinigungen zusammengefaßt wurden. Damit unterstanden dem Exportinstitut die Ausfuhr von Tabak, Getreide, Futtermitteln, Weintrauben, Obst und Gemüse, Eiern und Geflügel, Vieh, Fleisch und tierischen Fetten, Milchprodukten, Häuten, Därmen, Fellen, aromatischen Ölen sowie einigen anderen Erzeugnissen. (Die Getreidedirektion exportierte nicht selbst, sondern verkaufte an die Exporteure, die ihrerseits wieder der Kontrolle des Exportinstituts unterstanden.) Das Exportinstitut besteht heute als selbständige Körperschaft nicht mehr. Die besonders seit Ausbruch des Krieges ständig zunehmende unmittelbare Verkoppelung von Ein- und Ausfuhr machte es ratsam, den gesamten Außen-

handel unter einheitliche Führung zu bringen. Dies geschah im Mai 1940 durch die Schaffung einer *Direktion für den Außenhandel* beim Ministerium für Handel, Gewerbe und Arbeit, der auch das Exportinstitut unterstellt worden ist.

Agrarbank

Das dritte große Instrument des bulgarischen Staates auf agrarpolitischem Gebiet ist die *Bulgarische Agrar- und Genossenschaftsbank* (kurz „Agrarbank“ genannt), die im übrigen das weitaus bedeutendste Kreditinstitut Bulgariens überhaupt ist. Sie ist 1934 aus der Fusion der 1904 gegründeten staatlichen *Agrarbank* mit der *Bulgarischen Zentralkreditgenossenschaftsbank* hervorgegangen, arbeitet gemeinnützig und steht bei selbständiger Verwaltung unter Aufsicht der Ministerien für Land- und Forstwirtschaft und für Handel, Gewerbe und Arbeit. Ihr Arbeitsbereich ist außerordentlich weit gefaßt; ihr Auftrag besteht ganz allgemein darin, sich als Kreditinstrument für die Durchführung der gesamten staatlichen Agrarpolitik zur Verfügung zu stellen. Sie gewährt langfristige, zum Teil zinslose Kredite an einzelne Landwirte bzw.

an die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Bestreitung der Kosten von Meliorationen, zur Anschaffung von Maschinen und Geräten und zur Errichtung landwirtschaftlicher Wohnungs- und Wirtschaftsbauten. Auch unterstützt sie die Versorgung der landwirtschaftlichen Genossenschaften mit Zuchtmaterial (vor allem zur Schweine- und Schafzucht), mit gereinigtem Saatgut, mit Schädlingsbekämpfungsmitteln (z. B. Kupfervitriol für die Weinbauern) usw. Dabei verfügt sie über eine so leistungsfähige Verwaltung, daß sie auch komplizierte Sachkreditbeschaffungen in eigener Regie organisieren kann. Z. B. kaufte sie in letzter Zeit landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in großem Stile selbst in Deutschland ein, die sie den Bauern auf Kredit überließ. Mehr als 80 v. H. aller landwirtschaftlichen Kredite fließen auf diese Weise über die Bank und die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften an die Bauernbevölkerung. Daneben ist sie, wie erwähnt, die hauptsächlichste Geldgeberin der Getreidedirektion. Sie besitzt ferner eine Versicherungsabteilung und führt gemeinsame Ein- und Verkäufe auf Rechnung

Umfang und Verteilung

Anbau	Anbauflächen in Hektar												
	1920/21	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32	1932/33
Ackerland . . .	3.268.044	3.269.763	-	3.473.724	3.491.359	3.416.789	3.464.593	3.474.251	3.626.137	3.686.843	3.694.269	3.702.477	3.720.933
Getreide	2.129.904	2.165.639	2.183.621	2.263.068	2.343.082	2.335.248	2.430.096	2.468.768	2.615.868	2.719.494	2.655.170	2.697.645	2.682.941
Weizen	903.715	930.664	963.675	1.008.431	1.030.457	1.059.216	1.081.674	1.138.214	1.077.162	1.216.370	1.235.634	1.262.991	1.253.476
Mais	575.260	567.075	558.669	609.260	640.051	613.295	680.569	647.899	800.018	683.501	680.496	744.098	726.730
Gerste	211.860	222.149	220.821	214.116	222.049	223.428	226.844	245.021	219.452	280.131	244.892	230.718	243.646
Roggen	188.553	184.165	171.396	167.030	183.793	186.990	187.842	196.971	216.794	266.061	242.905	219.567	208.627
Mengkorn	98.138	95.550	95.742	89.963	98.523	101.151	96.758	93.845	93.517	106.902	104.637	92.553	92.168
Hafer	133.936	147.941	153.401	152.352	144.362	129.576	131.898	120.563	156.913	139.616	118.639	116.525	132.157
Reis	2.742	3.320	4.954	4.719	6.425	6.763	7.391	7.402	8.714	6.820	6.942	7.495	6.870
Hirse	6.781	6.151	7.531	8.834	8.118	6.246	7.944	9.852	33.937	8.647	9.575	12.924	7.483
Spelz	8.919	8.624	7.295	8.363	9.304	8.583	9.176	9.001	9.361	11.446	11.450	10.774	11.784
Nahrungspflanzen . .	100.431	103.439	-	124.583	137.977	115.854	119.230	108.751	120.199	139.007	157.693	166.775	150.099
Kartoffeln	8.000	9.220	9.021	9.018	9.712	10.358	11.499	11.062	10.518	12.429	12.677	14.393	14.228
Bohnen	50.411	50.076	48.928	68.646	80.876	61.612	61.448	51.762	55.522	73.897	89.847	86.125	73.161
Linsen	2.831	5.599	-	6.710	6.929	4.582	3.599	3.027	3.582	4.853	5.555	5.885	5.692
Kraut	2.203	2.300	-	2.122	2.426	2.522	2.494	2.473	2.927	2.452	2.595	2.773	2.625
Melonen und Kürbisse .	27.130	26.350	25.832	28.446	28.084	26.049	28.717	28.683	32.875	32.439	34.752	38.301	39.929
Zwiebeln	1.485	2.085	-	1.674	2.064	2.291	2.139	2.268	3.009	2.447	2.192	2.473	3.009
Paprika	1.716	1.711	-	2.141	2.313	2.495	2.863	2.863	3.577	3.368	3.743	3.840	3.532
Tomaten	350	397	-	429	483	543	599	612	771	749	841	903	926
Andere Nahrungspflanzen	6.305	5.701	-	5.397	5.090	5.402	5.872	6.001	7.418	6.373	5.491	6.062	6.997
Industriepflanzen . .	51.376	64.294	97.804	102.091	87.920	84.004	109.668	152.089	147.290	151.949	182.676	128.805	162.575
Sonnenblumen	4.198	8.895	7.412	13.642	19.534	15.251	46.547	52.983	71.284	64.762	102.648	71.877	83.689
Tabak	23.437	33.630	59.618	49.331	51.392	31.545	24.127	22.132	37.887	32.057	34.643	20.286	27.209
Baumwolle	1.691	1.737	1.659	2.146	2.941	3.014	5.152	5.310	5.575	5.462	5.534	8.037	20.533
Raps	1.324	1.063	731	235	2.390	9.998	3.448	45.247	299	12.899	13.246	966	691
Erdnüsse	-	-	-	-	-	-	52	33	28	14	19	44	463
Sojabohnen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hanf	3.060	3.331	3.086	3.545	4.186	3.854	4.450	3.850	3.414	3.650	3.792	4.570	5.272
Flachs	257	292	221	272	243	191	254	239	264	298	733	354	474
Zuckerrüben	12.153	10.199	20.101	25.496	327	14.613	20.735	15.580	19.450	23.477	12.106	12.638	12.207
Sesam	3.710	4.505	2.600	6.249	6.077	4.658	3.620	5.915	7.601	7.461	7.730	8.878	10.393
Andere Industriepflanzen	1.000	642	-	725	833	880	1.283	1.700	1.482	1.869	2.225	1.155	1.644
Futterpflanzen	90.781	112.227	120.591	157.453	160.562	157.065	134.039	133.665	172.007	190.844	187.093	197.226	224.398
Futterrüben	154	232	-	228	213	258	568	1.169	1.247	1.673	1.653	1.731	1.699
Hirse (für Futterzwecke)	8.097	8.577	-	11.746	13.937	10.651	13.673	12.287	13.671	12.987	13.728	18.521	18.100
Wicken und Platterbsen	76.095	97.348	114.086	137.763	136.360	135.079	105.761	101.244	132.543	149.433	146.169	149.299	176.644
Andere Futterpflanzen	5.535	6.070	6.505	7.716	10.052	11.077	14.037	18.965	24.546	26.751	26.443	27.675	27.955
Brachland	895.552	824.164	-	826.529	761.815	724.618	671.470	610.078	570.773	485.549	510.737	518.026	500.920

¹⁾ Vorläufige Angaben. — ²⁾ Die Zahlen ab 1927 sind in Betracht der geänderten Erhebungsmethode nicht genau mit jenen vor dem Jahre 1927 vergleichbar. — ³⁾ Bohnen trocken. — ⁴⁾ Darunter: Saubohnen 351 ha, Erbsen 1.651 ha, Kichererbsen 952 ha und sonst. Gemüse 2.668 ha. — ⁵⁾ Darunter: Saubohnen 750 ha, Erbsen 1.264 ha, Kichererbsen 1.005 ha und sonst. Gemüse 6.053 ha. — ⁶⁾ Darunter: Saubohnen 1.270 ha, Erbsen 755 ha, Kichererbsen 640 ha und sonst. Gemüse 5.449 ha. — ⁷⁾ Ohne den sonstigen Industriepflanzen. — ⁸⁾ Darunter: Luzerne

der Bauern bzw. der Genossenschaften durch. Seit 1932 kauft sie über die Genossenschaften den gesamten Tabak zu festen, über dem Weltmarkt notierenden Preisen auf und übernimmt die gesamte Erzeugung von Seidenkokons. Im März 1935 wurde ihr auch das Monopol für die Erzeugung und den Handel von Rosenöl übertragen. (Das Reishandelsmonopol, das sie seit September 1934 besaß, wurde 1935 der Getreidedirektion übertragen.)

Genossenschaftswesen

Die Stärke der Agrarbank liegt in ihrer engen organisatorischen Verknüpfung mit dem bereits sehr gut entwickelten und vom Staat nachdrücklich geförderten Genossenschaftswesen²⁰⁾. Die Anfänge des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Bulgarien gehen auf den Gouverneur des türkischen Donauvilajets *Mithad Pascha* zurück, der im Jahre

²⁰⁾ Ende 1939 wurden über 3.300 Genossenschaften mit rund 1 Million Mitglieder gezählt, d. h. jeder siebente Bulgare ist Mitglied einer der Genossenschaften, wovon fast drei Viertel auf dem Lande tätig sind. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften umfaßt rund 1900 bäuerliche Kreditgenossenschaften mit 230.000 Mitgliedern.

1864 *Gemeinnützige Kassen* mit der Bestimmung ins Leben rief, den dringenden Kreditbedarf der

Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bulgarien

(Stand vom 31. Dezember 1938) [Übersicht 8]

	Anzahl		Mitglieder	
	Insgesamt	davon tätig	Einzel- per- sonen	juristi- sche Per- sonen
Reine Produktivgenossenschaften mit Arbeitsbeteilig. aller Mitglieder ohne " " " "	39	16	625	—
Produktiv-u. Selbsthilfegenossenschaft. z. gemeins. Benutz. v. totem Inventar " " " lebend.	7	2	39	—
Produktiv-u. Selbsthilfegenossenschaft. für Eigenverbrauch	99	35	2.154	20
Produktivgenossenschaften insgesamt	65	42	50.027	472
Einkaufsgenossenschaften für Produktionsmittel	11	1	1.248	73
Absatzgenossenschaften	42	10	357	4
Einkaufs- und Absatzgenossenschaften	86	16	5.592	544
Handelsgenossenschaften insgesamt	139	27	7.197	621
Kreditgenossenschaften	2.375	1.892	179.782	51
Genossenschaftsverbände	118	39	99	1.368
Insgesamt	2.896	2.069	241.157	2.543

Landwirtschaft zu befriedigen. Nach der Befreiung Bulgariens blieben diese Institutionen als lokal selbständige „landwirtschaftliche Kassen“ bestehen.

des Ackerlandes in Bulgarien*)

[Übersicht 7]

					Anbauflächen in v. H. des Ackerlandes																		
1933/34	1934/35 ¹⁾	1935/36	1936/37 ²⁾	1937/38	20/21	21/22	22/23	23/24	24/25	25/26	26/27	27/28	28/29	29/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37	37/38	
3.710.761		3.606.285	3.988.690	4.081.779	100,0	100,0		100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		100,0	100,0	100,0	
2.617.801	2.419.377	2.515.707	2.752.606	2.776.916	65,2	66,2		65,1	67,1	68,3	70,1	71,1	72,1	73,8	71,9	72,9	72,1	70,5		69,8	69,0	68,0	
1.260.058	1.104.250	1.195.936	1.308.570	1.395.262	27,7	28,4		29,0	29,5	31,0	31,2	32,8	29,7	33,0	33,4	34,1	33,7	34,0		33,2	32,8	34,2	
684.767	718.164	668.947	681.959	700.380	17,6	17,3		17,5	18,3	17,9	19,6	18,6	22,1	18,5	18,4	20,1	19,5	18,5		18,5	17,1	17,2	
229.112	202.650	217.202	218.482	224.530	6,5	6,8		6,2	6,4	6,5	6,6	7,1	6,0	7,6	6,6	6,2	6,5	6,2		6,0	5,5	5,5	
199.854	175.243	198.007	211.006	187.883	5,8	5,6		4,8	5,3	5,5	5,4	5,7	6,0	7,2	6,6	5,9	5,6	5,4		5,5	5,3	4,6	
88.222	73.963	86.698	163.414	104.472	3,0	2,9		2,6	2,8	3,0	2,8	2,7	2,6	2,9	2,8	2,5	2,5	2,4		2,4	4,1	2,6	
128.474	108.560	120.879	149.505	143.669	4,1	4,5		4,4	4,1	3,8	3,8	3,5	4,3	3,8	3,2	3,1	3,6	3,5		3,4	3,7	3,5	
7.993	7.566	8.814	5.761	7.754	0,1	0,1		0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2		0,2	0,1	0,2	
8.838	18.397	7.044	6.192	4.694	0,2	0,2		0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2		0,2	0,2	0,1	
10.483	10.584	12.180	7.717	8.272	0,3	0,3		0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3		0,3	0,2	0,2	
142.068		152.630	202.098	203.669	3,1	3,2		3,6	4,0	3,4	3,4	3,1	3,3	3,8	4,3	4,3	4,0	3,8		4,2	5,1	5,0	
14.300	14.548	15.837	21.895	19.979	0,2	0,3		0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4		0,4	0,5	0,5	
67.813	65.734	74.048	94.389	99.577	1,5	1,5		2,0	2,3	1,8	1,8	1,5	1,5	2,0	2,4	2,3	2,0	1,8		2,1	2,4	2,4	
4.904		5.977	5.761	5.806	0,1	0,2		0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1		0,2	0,1	0,1	
2.451		2.032	3.058	2.446	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	
37.339		39.773	54.955	55.347	0,8	0,8		0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,9	0,9	1,0	1,1	1,1		1,1	1,4	1,4	
2.437		3.129	5.574	4.937	0,0	0,1		0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	
4.208		4.904	5.120	5.685	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	
1.095		1.278	2.274	1.769	0,0	0,0		0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0		0,0	0,1	0,0	
7.471		5.562	9.072	8.123	0,2	0,2		0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2		0,2	0,2	0,2	
186.905	241.707	376.254	324.520	350.413	1,6	2,0		2,9	2,5	2,5	3,2	4,4	4,1	4,1	4,9	3,5	4,4	5,0		7,7	8,1	8,6	
107.606	105.618	166.001	179.509	189.440	0,1	0,1		0,4	0,6	0,5	1,3	1,5	2,0	1,8	2,8	1,9	2,3	2,9		4,6	4,5	4,6	
22.368	34.762	43.013	38.868	31.116	0,7	1,0		1,4	1,5	0,9	0,7	0,6	1,0	0,9	0,6	0,7	0,6	0,6		1,1	1,0	0,8	
19.483	36.187	31.474	50.413	55.016	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,6	0,5		0,9	1,3	1,3	
15.601	22.207	2.646	3.471	21.745	0,0	0,0		0,0	0,1	0,3	0,1	1,3	0,0	0,3	0,4	0,0	0,0	0,4		0,1	0,1	0,5	
659	1.591	1.969	2.846	2.556	—	—		—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0		0,1	0,1	0,1	
—	15.574	5.046	12.129	12.366	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		0,1	0,3	0,3	
5.546	6.635	6.340	8.186	10.017	0,1	0,1		0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2		0,2	0,2	0,2	
1.130	2.324	2.767	4.134	3.220	0,0	0,0		0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0		0,1	0,1	0,1	
1.685	6.966	5.445	10.489	11.718	0,4	0,3		0,7	0,0	0,4	0,6	0,4	0,5	0,6	0,3	0,3	0,3	0,0		0,2	0,3	0,3	
10.163	6.867	7.053	5.445	1.638	0,1	0,1		0,2	0,2	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3		0,2	0,1	0,0	
2.664	2.976	4.509	9.030	11.581	0,0	0,0		0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1		0,1	0,2	0,3	
225.768		215.963	266.590	271.067	2,8	3,4		4,5	4,6	4,6	3,9	3,8	4,7	5,2	5,1	5,3	6,0	6,1		6,0	6,7	6,6	
1.482	3.134	4.185	5.345	6.475	0,0	0,0		0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0		0,1	0,1	0,2	
16.108	18.997	27.216	31.292	25.612	0,3	0,3		0,3	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,5	0,4		0,7	0,8	0,6	
182.352	121.906	150.247	187.950	187.713	2,3	3,0		4,0	3,9	4,0	3,1	2,9	3,6	4,1	4,0	4,0	4,7	4,9		4,2	4,7	4,6	
25.826	29.587	34.315	42.003	51.267	0,2	0,2		0,2	0,3	0,3	0,4	0,5	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8	0,7		1,0	1,1	1,3	
538.219		445.731	442.876	479.714	27,4	25,2		23,8	21,8	21,2	19,4	17,6	15,7	13,2	13,8	14,0	13,5	14,5		12,4	11,1	11,8	

31.022 ha, Futtermais 2.152 ha, Sudangras 461 ha, Klee und andere Futterpflanzen 680 ha. — ¹⁾ Darunter: Luzerne 41.021 ha, Sudangras 501 ha, Klee und andere Futterpflanzen 481 ha. — ²⁾ Darunter: Luzerne 41.894 ha, Sudangras 689 ha, Klee und andere Futterpflanzen 771 ha, Futtermais 7.913 ha. — *) Nach Landwirtschaftsjahren.

Sie gründeten 1904 die Agrarbank, die in allen Teilen des Landes Filialen errichtete²¹⁾. Zu ihrer heutigen Monopolstellung gelangte die Bank aber erst 1934 durch die erwähnte Fusion mit der Bulgarischen Zentralkreditgenossenschaftsbank, die 1910 als Vereinigung der sogenannten landwirtschaftlichen Syndikate gegründet worden war. Das Jahr 1934, das mit dem Beginn der Intensivierung der deutsch-bulgarischen Gemeinschaftsarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiete zusammenfällt, bezeichnet also auch hier den Umschwung zu einer aktiveren staatlichen Agrarpolitik.

Agrarpreisentwicklung und Preispolitik

Die Folge des in der Wirtschaftsgeschichte einzig dastehenden Zusammenbruchs der Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Jahre 1929/30 war eine ungeheure Verschuldung der bulgarischen Landwirtschaft, die in einer bis dahin noch nicht dagewesenen Schärfe die Mißstände und Unzulänglichkeiten der gesamten Wirtschaftsstruktur sichtbar werden ließ. Zur Eindämmung dieser Katastrophe wurde 1930 die Direktion für den Ankauf und die Ausfuhr für Getreide geschaffen, deren Arbeitsweise auf S. 92 beschrieben wurde. Sie sicherte dem bulgarischen Bauern einen auskömmlichen, über dem Weltmarkt liegenden Preis für Getreide und — nach und nach — auch für eine Reihe anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse (vgl. S. 93). Seit Kriegsausbruch hat sich diese Hauptaufgabe der Getreidedirektion — die Inlandspreise über den Weltmarktpreisen zu halten — völlig geändert. Da die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in allen Ländern hinaufschnellten, wurde es nunmehr Aufgabe, die Agrarpreise des Binnenmarktes stabil zu halten. Getreide, vor allem Weizen, wurde jetzt für die Ausfuhr teurer als für den Binnenmarkt abgegeben²²⁾.

Die Preise, die Deutschland seit 1934 für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Bulgariens zahlte, lagen zum Teil wesentlich über denen der meisten anderen Auslandsmärkte. In den letzten Jahren zahlten die deutschen Käufer im Durchschnitt um 7 bis 12 v. H. höhere Preise als die Käufer in jenen Ländern, die man bis Kriegsausbruch noch „Freidevisenländer“ nannte. Die Überpreise waren für die

einzelnen Waren verschieden. Der Unterschied zwischen den Preisen der übrigen und der deutschen Käufer verhielt sich 1935 wie 100 : 112, 1936 wie 100 : 121·7, 1937 wie 100 : 119·2 und 1938 wie 100 : 112·4²³⁾. Der Ausbau des Handels mit Deutschland bot daher die beste Gewähr für das Ziel der bulgarischen Preispolitik, dem Bauern einen angemessenen Preis zu sichern, und es gelang auf diese Weise tatsächlich, die bulgarische Agrarkrise zu beenden. Die höheren Ankaufspreise der Monoporganisation und die verstärkte deutsche Nachfrage bewirkten eine echte Steigerung der Kaufkraft des ganzen Landes. Die deutschen Käufe erhöhten aber auch die Kaufkraft Bulgariens gegenüber den anderen Abnehmerländern, da infolge der verstärkten deutschen Nachfrage Bulgarien auch nach den übrigen Ländern seine Waren zu günstigeren Preisen als früher absetzen konnte. Außerdem wurde — wie bereits hervorgehoben — eine Reihe weiterer wirtschaftlicher Krisenbekämpfungsmaßnahmen erst auf Grund der deutsch-bulgarischen Wirtschaftsabkommen möglich.

Wie stark Bulgarien unter dem günstigen Einfluß des stetigen Wirtschaftsauftriebes des Deutschen Reiches stand, geht allein daraus hervor, daß Bulgarien von dem Rückschlag der Weltkonjunktur in den Jahren 1937/38 unberührt geblieben ist. Das Austauschverhältnis im Außenhandel hat sich infolgedessen seit 1934 bis in die ersten Monate des gegenwärtigen Krieges hinein ständig zugunsten Bulgariens verschoben. Verhielten sich Ein- und Ausfuhrpreise 1934 noch wie 102·8 : 93·0, so gestalteten sie sich bis 1938 wie 108·4 : 178·7. Allein daraus ist das Anwachsen der bulgarischen Kaufkraft ersichtlich; daneben erhöhte sich zugleich auch der Umfang des Handels beträchtlich:

Agrarpolitik und Industrialisierung

Das Interesse an einer möglichst großen, vielgestaltigen und hochwertigen Agrarausfuhr ist indessen nicht die einzige Antriebskraft für die bulgarische Agrarpolitik. Ihr letztes Anliegen ist die Lösung des Problems der agrarischen Übervölkerung, die durch Intensivierung des Getreideanbaues und durch Umstellung auf möglichst arbeitsintensive Spezialkulturen nur zum Teil erreicht werden

²¹⁾ Vgl. *Tschakaloff*, Die Verschuldung der bulgarischen Landwirtschaft, in: *Molloff*, a. a. O., S. 174 ff.

²²⁾ Diese monopolistische Preisdifferenzierung Bulgariens hat die gleiche Bedeutung wie die Einführung von Ausfuhrzöllen für die einzelnen landwirtschaftlichen Produkte in Rumänien.

²³⁾ Berücksichtigt man allerdings die Devisenprämien im Verkehr mit Nichtverrechnungsländern, so verändert sich das Verhältnis in den gleichen Jahren auf 100 : 99·8, 100 : 109·3, 100 : 107·4 und 100 : 112·4. Vgl. *Christophoroff*, *The Course of the Trade Cycle in Bulgaria 1934—1939* (Publications of the Statistical Institute for Economic Research, State University of Sofia Nr. 1—2), Sofia 1939, S. 21.

kann. Dazu muß die ganze Volkswirtschaft vielfältiger gestaltet werden, was nach übereinstimmender Ansicht aller wirtschaftlichen und politischen Sachverständigen Bulgariens auch die Schaffung einer Industrie einschließt. Bulgarien hat früher als alle anderen Südoststaaten erkannt, daß eine solche eigene Industrie um so lebenskräftiger ist, je stärker sie an die vorhandene landwirtschaftliche Rohstoffgrundlage anknüpft. Daher legen Industrialisierungs- und Agrarpolitik das Schwergewicht auf die Heranbildung von zwei Gruppen von Industriezweigen. Einmal fördern sie die Entwicklung landwirtschaftlicher Veredlungsindustrien, die die heimischen Landesprodukte verarbeiten und ihnen vornehmlich für die Ausfuhr einen höheren Marktwert verleihen, zum anderen helfen sie Industriezweige schaffen, die unter möglichst weitgehender Verwendung eigener landwirtschaftlicher Rohstoffe billige Massenartikel zur Befriedigung des Bedarfes der heimischen Bevölkerung herstellen.

Landwirtschaftliche Veredlungsindustrien

Zur ersten Gruppe gehören einerseits alle Zweige der Marmeladenindustrie und des Konservierungsgewerbes (Obst, Gemüse, Fleisch usw.), deren Veredlungsprodukte (Konserven, Trockenextrakte, Pulpe, Qualitätsweine usw.) fast ganz für die Ausfuhr bestimmt sind, andererseits die Mühlen-, Zucker- und Tabakindustrien, die teils für den Auslandsmarkt, teils für den inneren Markt tätig sind. In der zweiten Gruppe ist vorerst nur die Textilindustrie von Bedeutung; sie betreibt weder einen nennenswerten Export, noch kann sie auf lange Sicht mit einem solchen rechnen. Daneben stellt man auch der Fettindustrie eine günstige Prognose.

Die Agrarpolitik hat dafür zu sorgen, daß der Rohstoffbedarf dieser bereits existierenden oder in Entstehung begriffenen Industrien möglichst aus der heimischen landwirtschaftlichen Erzeugung gedeckt werden kann. Bei den meisten Veredlungsindustrien ist dieser Fall dann gegeben, wenn sie überwiegend für die Ausfuhr arbeiten. Sache der Industrialisierungspolitik ist es, dafür zu sorgen, daß sich die Kapazität des betreffenden Industriezweiges in den Proportionen des möglichen Rohstoffanfalles hält. Bei der Rosenölindustrie, die ihren Rohstoffbedarf zu 99,5 v. H. im Inland deckt, ist dies nicht schwierig. Bei jenen Zweigen jedoch, die teils für den Inlands-, teils für den Exportmarkt erzeugen, läßt sich aus mannigfachen Gründen (z. B. Konsumsitten) eine Rohstoffeinfuhr oft kaum vermeiden. Die Tabakindustrie kann ihren Rohstoffbedarf z. B. nur zu 87 v. H. aus der heimischen Erzeugung decken;

dies läßt darauf schließen, daß sie gewisse im Inland nicht kultivierbare Tabaksorten zur Beimischung einführen muß, wenn sie dem Geschmack der in- und ausländischen Abnehmer entsprechen will. Die im Entstehen begriffene Fettindustrie kann sich auf eine wachsende Erzeugung von Ölpflanzen, wie Raps, Sesam, Sonnenblumensamen, Erdnüsse, Leinsamen und Baumwollsamens, stützen. Die Gewinnung von Baumwollsamens stieg beispielsweise von 1950 Tonnen im Jahre 1930 auf 22.650 Tonnen im Jahre 1939 und dürfte sich durch die Rückgliederung der Süddobrudscha noch wesentlich vermehren. Eine besonders wichtige Rohstoffgrundlage findet sich in den Olivenhainen der neuangegliederten ägäischen Küstenstriche und vor allem der Inseln Thasos und Samothrake sowie in den Mohn- und Sesamkulturen Mazedoniens. Auch der Tabaksamen wird in letzter Zeit mit gutem Erfolg zur Gewinnung von pflanzlichen Ölen herangezogen. Mit Hilfe dieser Rohstoffquellen ist es der bulgarischen Seifenindustrie gelungen, ihren derzeitigen Rohstoffbedarf vollständig im Inland zu decken.

Textilindustrie

Noch am wenigsten gesichert ist die heimische Rohstoffgrundlage der Textilindustrie. An und für sich sind die natürlichen Voraussetzungen für eine vollständige Versorgung mit heimischer Wolle und Baumwolle selbst dann gegeben, wenn die einzelnen Zweige der Textilindustrie noch weiter wachsen und noch weitere Teile der Textilwareneinfuhr auf die Dauer entbehrlich gemacht werden sollen, um so mehr als in den neuerworbenen mazedonischen und thrazischen Gebietsteilen mit einem beträchtlichen Schafbestand gerechnet werden kann und dort auch die Baumwollanbaufläche sehr bedeutend ist. (Nach unbestätigten bulgarischen Quellen wird die gesamte Baumwollanbaufläche des neuen Bulgariens auf etwa 100.000 Hektar, das ist das Doppelte der bisherigen Anbaufläche, geschätzt.)

Die Wollindustrie hat 1938 1550 Tonnen Rohwolle eingeführt und rund 1500 Tonnen inländische Rohwolle verarbeitet. Der Gesamtverbrauch von 3050 Tonnen wird also — rein rechnerisch — zu rund 50 v. H. aus heimischer Erzeugung gedeckt (daneben führt Bulgarien beträchtliche Mengen von Wollgarnen, Wollgeweben und wollenen Fertigwaren ein). Die inländische Rohwolle kann indessen qualitativ nicht mit der eingeführten gleichgesetzt werden. Der niedrigere Gütegrad der heimischen Wolle rührt von der extensiven und größtenteils sehr unregelmäßigen Betriebsweise der Schafzucht her. Der verhältnismäßig hohe Schafbestand (1934 rund

8,800.000 Stück) besteht im wesentlichen aus unveredelten heimischen Landrassen, die in erster Linie des Milch- und Fleischertrages halber, weniger wegen der Wollschur gehalten werden²⁴⁾. Der jährliche durchschnittliche Wollertrag liegt bei nur 1,4 Kilogramm je Schaf, und die erzeugte Wolle ist grob und hart. Die gesamte Wollerzeugung wurde 1938 auf 13.000 Tonnen geschätzt. Nur knapp ein Neuntel wurde der Textilindustrie zur Verfügung gestellt, wobei anzunehmen ist, daß den Fabriken noch die qualitativ beste Wolle zufiel. Der Rest bleibt zum großen Teil den Bauern für ihren Hausbedarf; nicht unbeträchtliche Mengen fließen auch dem nichtindustriellen Bedarf der Städte zu.

Die Qualität der heimischen Wolle ist noch zu gering, um der Industrie einen gesetzlichen Verwertungszwang aufzuerlegen, und die Agrarpolitik richtet daher ihre Anstrengungen in erster Linie auf die Verbesserung der Schafrassen. Um die Rentabilität der Schafzucht zu sichern, wurden den Wollerzeugern ausreichende Preise garantiert und bereits 1931 die bis dahin bestehende Zollfreiheit für die Einfuhr von Schafwolle und Wollgarnen aufgehoben. Im April 1940 wurde der gesamte Wollhandel zum Monopol der Getreidedirektion (s. o.) erklärt. Sie hat das alleinige Recht zum Ankauf von Naturwolle und zur Weiterlieferung an die Verarbeiter. Von den Maßnahmen zur Verbesserung der Rassen verdienen vor allem die Einrichtung von staatlichen Zuchtstationen Hervorhebung, die sich besonders in Südostbulgarien um die Erzeugung von langstapeliger, weicher Merinowolle bemühen. Die Genossenschaften nehmen sich unter staatlicher Leitung der Qualitätsförderung der Schafwollerzeugung (durch Bildung von Zuchtgenossenschaften usw.) an. Im übrigen bietet die Wollschafzucht ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit Deutschlands und Bulgariens. Im Jahre 1940 wurde zwischen der Schafzucht-Förderungsstelle der deutschen Textilindustrie, der *Wolle und Tierhaare-A. G. (Wotirag)*, Berlin, und dem bulgarischen Staat eine Vereinbarung geschlossen, die zur Gründung einer gemischt deutsch-bulgarischen Gesellschaft zur Veredelung der bulgarischen Schafrassen, der *Bulgarischen Schafzucht-, Tier- und Agrarprodukte-Export AG (Buschag)* führte. Diese bezog im Frühjahr 1940 aus Deutschland 750 Merinoböcke,

²⁴⁾ Vgl. hierzu: Die Wollerzeugung Südosteuropas, in: Schriften des Instituts für Konjunkturforschung, Wochenbericht, 12. Jg., Nr. 49/50 vom 19. Dezember 1939, S. 289, und: Die Textilwirtschaft Bulgariens, in: Schriften des Instituts für Konjunkturforschung, Wochenbericht, 13. Jg., Nr. 28/29 vom 9. November 1940, S. 140 ff.

500 Merinomutterschafe und 20 Jungwidder zu Zuchtzwecken. Die Zusammenarbeit hat keineswegs lediglich den Sinn, der deutschen Textilindustrie allmählich eine sichere Bezugsquelle für gute Wolle zu erschließen. Die Vereinbarungen sehen vielmehr die Ausfuhr immer nur eines Teiles der Erzeugung vor, der Rest bleibt der heimischen Wollindustrie vorbehalten.

Auch die Qualität der Baumwolle, die anfänglich ebenfalls nur dem Eigenbedarf der Erzeuger diente, ist gering. Die Erzeugung für den inländischen Markt begann erst mit dem Aufbau einer eigenen bulgarischen Baumwollindustrie²⁵⁾. 1939 wurden 47.500 Hektar mit Baumwolle angebaut (gegen 1691 Hektar im Jahre 1920/21). Die Spinnereien können aus den Fasern nur grobe und mittelfeine Garne herstellen, während die besseren Garne nach wie vor eingeführt werden müssen. Auch hier ist deshalb die Agrarpolitik in erster Linie um die Verbesserung der Qualitäten (durch Versorgung der Baumwollbauern mit erprobtem Saatgut usw.) bemüht, doch sind die gesetzlichen Bestimmungen, die die Spinnereien zur teilweisen Verwendung von heimischer Baumwolle zwingen, bereits wesentlich strenger als die entsprechenden Maßnahmen für die Wollspinnerei. Z. B. wurde Mitte 1938 die Einfuhr grober Baumwollgarne und -gewebe auf unbestimmte Zeit ganz gesperrt. Der Getreidedirektion wurde, wie bereits erwähnt, 1936 das Handelsmonopol für Baumwolle übertragen. Sie übernimmt aber nur 60 v. H. der Erzeugung für den Bedarf der Spinnereien, die restlichen 40 v. H. werden den Landwirten für die Hausindustrie belassen. Im Juni 1941 wurde dieses Verhältnis zugunsten der industriellen Verwertung geändert, die 85 v. H. der inländischen Erzeugung zugewiesen erhält. In den Händen der Getreidedirektion liegen auch alle übrigen Förderungsmaßnahmen, die neben der Garantie für auskömmliche Preise vor allem auf Verbesserung der Sorten abzielen. Mit der Angliederung der thrasischen und mazedonischen Landesteile sowie der für den Anbau von Baumwolle zum Teil sehr gut geeigneten Süddobrudscha hat der bulgarische Staat eine Reihe von Anbauflächen gewonnen, die sich für den Anbau besserer, langstapeliger Baumwollsorten gut eignen.

Zusammenfassung

Der bulgarischen Landwirtschaft ist die Aufgabe gestellt,

1. den Nahrungsmittelbedarf einer auf knappen Boden lebenden, rasch wachsenden Bevölkerung sicherzustellen,

²⁵⁾ Vgl.: Die Textilwirtschaft Bulgariens, a. a. O.

2. laufend möglichst große Überschüsse für die Ausfuhr zu erwirtschaften, da diese Agrarausfuhrüberschüsse fast die einzigen Objekte sind, gegen die die bulgarische Volkswirtschaft ausländische Produktionsmittel, Verbrauchsgüter und Dienstleistungen eintauschen kann, und

3. den Übergang von einer noch sehr extensiven zu einer möglichst intensiven Wirtschaftsweise in möglichst kurzer Zeit herbeizuführen.

Durch den Übergang zur intensiven Bewirtschaftung im Getreidebau, in der Viehwirtschaft und in den verschiedenen Zweigen der Spezialkulturen soll den überzähligen halbbeschäftigten Arbeitskräften (agrarisches Übervölkering) zu einem dauernden befriedigenden Einkommen verholfen, die Wirtschaftsweise dem zwar abrundbaren, im ganzen aber nicht zu beseitigenden Kleinbesitz angepaßt, der Wert der Ausfuhrüberschüsse erhöht und die Voraussetzung für eine leistungsfähige Ausfuhrindustrie geschaffen werden.

Die Bewältigung eines solchen Programms ist eine Sache von Jahrfünften, wenn nicht von Jahrzehnten. Ja, sie ist — angesichts des hochgradigen „Agrarstaat“-Charakters Bulgariens und der Abhängigkeit des Erfolges der Industrialisierung von der Erhöhung der Kaufkraft der Landwirtschaft — schlechthin identisch mit dem Lebenskampf des bulgarischen Volkes. In seinen wirtschaftspolitischen Konsequenzen ist dieses umfassende agrarpolitische Programm der bulgarischen Nation erst im letzten Jahrfünft voll ins Bewußtsein gedrungen, wobei der hauptsächlichste Lehrmeister die Agrarkrise der Jahre 1929 bis 1932 gewesen ist. Seitdem sind der bulgarischen Staatsführung Aufgaben von einer Größe zugefallen, die sich mit den Mitteln einer im herkömmlichen Rahmen gehaltenen Agrarpolitik nicht mehr durchführen ließen. Auch sind inzwischen

alle jenen Nachteile offen zutage getreten, die sich daraus ergaben, daß sich der bulgarische Agrarpolitiker nicht — wie etwa der mitteleuropäische — auf eine breite Schicht erfahrener Landwirte auf mittelgroßen Gütern, auf ein entwickeltes allgemeines Schulwesen, auf ein ausgebautes Verkehrsnetz und ein ausreichendes landwirtschaftliches Unterrichtswesen stützen konnte. Die Agrarpolitik war daher in zunehmendem Maße auf die tätige und sinnvolle Mitwirkung der handels-, industrie-, arbeits- und verkehrspolitischen Behörden angewiesen und bedurfte immer stärker der Unterstützung des Unterrichtsministeriums, der Behörden für soziale Hygiene, des Arbeitsdienstes usw.

Entsprang also einerseits aus den geschilderten eigenen Schwierigkeiten der Landwirtschaft die Notwendigkeit, an die Stelle der traditionellen agrarpolitischen Methoden eine *zielbewußte staatliche Agrarwirtschaftslenkung* zu setzen, so erheischten andererseits die angeführten Unzulänglichkeiten des gesamten staatlichen Apparates eine *sorgfältige Abstimmung aller wirtschafts- und kulturpolitischen Anstrengungen auf die agrarpolitische Aufgabe*. Auf dem ersten der beiden Wege ist Bulgarien seit 1934 bereits ein gutes Stück vorangekommen. Deutschland ist ihm dabei sowohl ein tatkräftiger Helfer als auch ein geeignetes Vorbild (landwirtschaftliche Marktordnung usw.) gewesen. Die Erfüllung der zweiten Forderung dagegen steht erst in ihren Anfängen, wiewohl der gegenwärtige Krieg auch in dieser Beziehung beschleunigend gewirkt hat. Unter den in Bulgarien gegebenen Verhältnissen muß die restlose Aufeinanderabstimmung aller in den Bereich des Wirtschaftslebens dringenden staatlichen Anstrengungen als die entscheidende politische Voraussetzung für die Lösung der Hauptprobleme der Agrarpolitik angesehen werden.

Der Wohnungsbedarf in Wien

Von Dr. Oskar Gelinek, Wien*)

Bei der Berechnung des Wohnungsbedarfs in den Reichsgauen der Ostmark¹⁾ wurde für den damaligen Gebietsstand, also ohne die inzwischen wiedergewonnenen Teile der Südsteiermark und Südkärntens, die Gesamtaufgaben im Wohnungsbau auf 745.000 Wohnungen geschätzt. Damit sollte allgemein nachgewiesen werden, daß der Bedarf an Wohnungen in den ostmärkischen Gauen (entgegen früheren Berechnungen) verhältnismäßig größer ist als im Reichsgebiet vor 1938. Von einer besonderen Berechnung des Bedarfs für die einzelnen Gauen hat die Untersuchung damals Abstand genommen, weil es an Unterlagen fehlte, um noch vor der geplanten Reichswohnungszählung eine ins Einzelne gehende Bedarfsschätzung mit Anspruch auf Genauigkeit zu ermöglichen. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Inzwischen sind jedoch so verschiedene Meinungen über den Wiener Wohnungsbedarf geäußert worden, daß gerade für Wien, für das die Lösung der Wohnungsnot eine Lebensfrage bedeutet, eine eingehende Untersuchung erforderlich erscheint, zumal hier für die Zahl der Häuser, Wohnungen und Haushaltungen noch am meisten, allerdings zum Teil veraltete Angaben vorliegen.

Die Meinungen über den Wiener Wohnungsbedarf in den letzten Jahren schwanken zwischen zwei extremen Ansichten:

Die eine Ansicht geht davon aus, daß Wien seit dem Weltkrieg bedeutende Einbußen in seiner Einwohnerzahl erlitten hat und daß angesichts des Altersaufbaus der städtischen Bevölkerung ein noch weiterer Rückgang der Bevölkerungszahl durch das Aussterben der gegenwärtig stark besetzten höheren Altersjahrgänge zu erwarten sei. Dementsprechend würden sich die Aufgaben im Wohnungsbau in den nächsten zehn Jahren in engen Grenzen halten²⁾.

*) Mitarbeiter im Amt des Gauwirtschaftsberaters des Reichsgaues Wien.

¹⁾ Vgl. Gelinek, Oskar (derzeit bei der Wehrmacht), Der Wohnungsbedarf in den Reichsgauen der Ostmark, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, 15. Jahrg., 1941, Nr. 1/2, S. 31 ff.

²⁾ Vgl. dazu die niedrige Veranschlagung der Bauaufgaben bei Fey, Walter, „Der künftige Wohnungs- und Siedlungsbau. Grundlagen einer volkswirtschaftlichen Planung“, Sonderheft Nr. 45 des Instituts für Konjunkturforschung, Berlin 1939, S. 48.

Die gegenteilige Ansicht betont zunächst den schlechten Bauzustand vieler Wiener Häuser, verweist auf die gegenwärtige Wohnungsnot in Wien und führt vor allem die künftige Entwicklung des Reichsgaus ins Treffen, die eine außerordentliche Tätigkeit im Wohnungsbau erfordere. Danach entfielen etwa die Hälfte des für die Ostmark berechneten Bedarfs an Wohnungen allein auf Wien.

Neue Schätzung

Bei der folgenden Untersuchung soll nach Möglichkeit das vom Institut für Konjunkturforschung entwickelte Arbeitsverfahren beibehalten werden, von dem auch bei der Berechnung des Bedarfs in sämtlichen Reichsgauen der Ostmark ausgegangen wurde, schon um den Wiener Bedarf mit dem der Ostmark und des früheren Reichsgebiets annähernd vergleichbar darzustellen. Der Gesamtbedarf der in den nächsten zehn Jahren zu bauenden Wohnungen in Wien wird unter der folgenden Begründung auf 266.000 geschätzt; dies ist rund ein Drittel des für sämtliche Reichsgaue der Ostmark errechneten Bedarfs. Da der Bevölkerungsanteil Wiens an der Ostmark nur 27 v. H. beträgt, wird auch nachzuweisen sein, weshalb der Wohnungsbedarf in Wien verhältnismäßig noch größer ist als in den übrigen Reichsgauen der Ostmark.

Aufgaben im Wohnungsbau für Wien (Näherungswerte)

Art der Aufgaben	Benötigte Wohnungen	
	in 1000	v. H.
1. Bau von Wohnungen für die noch nicht in eigener Wohnung lebenden Familien und Haushaltungen (Wohnungsfehlbestand)	60	22
2. Deckung des Wohnungsbedarfes für die von 1938 bis 1948 zuwachsenden Haushaltungen (ohne Zuwanderung)	15	6
3. Schaffung von Wohnungen zur Beseitigung der Wohnungsüberfüllung	50	19
4. Errichtung von Ersatzwohnungen für die aufgeschobenen und die laufenden „normalen“ Abbrüche bis 1948	68	26
5. Schaffung von Wohnungen zur Ermöglichung einer Zuwanderung	73	27
Bauaufgaben zusammen	266	100

Bestimmungsgründe der neuen Schätzung

Die Größe der einzelnen Bauaufgaben erklärt sich folgendermaßen:

1. Der Wohnungsfehlbestand

Die Zahl der noch nicht in eigener Wohnung lebenden Familien und Haushaltungen oder nach der Berechnung des Instituts für Konjunktur-

forschung: die Differenz zwischen Wohnparteien einerseits, Familien- und Einzelhaushaltungen andererseits, betrug auf Grund der Volkszählung 1934 für das damalige Gebiet von Wien 24.200 und für das jetzige Gebiet etwa 26.200. Unter Berücksichtigung der in der Schätzung für die Ostmark ausgeführten methodischen Besonderheiten³⁾ wäre dieser Betrag noch um 46.500 Einzelhaushalte sowie um 25.300 Familienhaushalte in Untermiete zu erhöhen, weil diese Haushalte entsprechend der Zählungsvorschrift im Jahre 1934 in der Statistik überhaupt nicht erscheinen konnten. Dann erst wäre der sogenannte Wohnungsfehlbestand von Wien mit den für das Altreich errechneten Beträgen vergleichbar. Wie jedoch anlässlich der Schätzung für die Ostmark näher ausgeführt wurde⁴⁾, ist es grundsätzlich nicht notwendig, für alle einzelnen Untermieter mit eigenem Haushalt eine besondere Wohnung bereitzustellen. Da deren Zunahme gerade in Wien, zum Unterschied von den übrigen Reichsgauen der Ostmark, anscheinend sehr bedeutend ist, muß man, um zu einem Bild des tatsächlichen Wohnungsfehlbestandes zu gelangen, diese Fehlerquellen in Rechnung stellen, indem man von diesen zusätzlichen Einzelhaushalten mindestens zwei Drittel wieder abzieht. Berücksichtigt man schließlich noch die Verminderung des Wohnungsfehlbestandes um die etwa 8.000 seit 1934 neugebauten Wohnungen, so beträgt der Wohnungsfehlbestand rund 60.000 Wohnungen.

Annähernd auf die gleiche Zahl kommt man auch auf einem anderen Wege: Bei der besonderen Wiener Wohnungszählung des Jahres 1934 wurden 613.400 Wohnungen ermittelt. Zuzüglich von rund 60.000 Wohnungen in dem neuen Gemeindegebiet und von etwa 8.000 neugebauten Wohnungen ergibt sich für 1939 eine Summe von 681.400 Wohnungen, die gegenüber der 1939 ermittelten Zahl von 743.200 Familien- und Einzelhaushalten um einen Fehlbestand von 61.800 zurückbleibt. Bei beiden Berechnungsweisen ergeben sich aus den verschiedenen Zeitpunkten der herangezogenen Zählungen Fehlerquellen. Im Hinblick auf die darin noch enthaltenen Zahlen der Einzelhaushalte, von denen in Wien im Jahre 1939 insgesamt 130.000 gezählt wurden, dürften bei einer völligen Deckung des sogenannten Wohnungsfehlbestandes Wohnraumreserven entstehen, die jedoch dringend benötigt werden, wie unter 5 gezeigt wird.

2. Die zuwachsenden Haushaltungen

Eine Vorausberechnung des Wohnungsbedarfs für die in den nächsten Jahren zuwachsenden Haus-

haltungen konnte zur Zeit der Wiedervereinigung die Höhe der darauf folgenden einzigartigen Welle von Eheschließungen auch nicht annähernd abschätzen. Unter der vorhergegangenen andauernden politischen und wirtschaftlichen Krise hatte insbesondere die Wiener Bevölkerung zu leiden, so daß zahlreiche Haushaltsgründungen aufgeschoben wurden. In den letzten fünf Jahren vor der Wiedervereinigung waren in Wien im Jahresdurchschnitt nur 14.800 Ehen geschlossen worden; im Jahre 1938 jedoch 32.400, 1939 41.600 und 1940 26.600. Bis zur Volkszählung am 17. Mai 1939 waren, im Vergleich zu dem früheren Durchschnitt, schon rund 27.000 Ehen aufgeholt worden. Dennoch ist aus den Volkszählungstabellen über Altersaufbau und Familienstand der Bevölkerung zu errechnen, daß Wien auch damals, im Vergleich zu dem durchschnittlichen Anteil der verheirateten Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung im Altreich, noch mit etwa 40.000 Eheschließungen im Rückstand war. Tatsächlich wurden auch in den seither vergangenen zwei Jahren wieder um 32.000 Ehen mehr geschlossen, als der durchschnittlichen Heiratsziffer in der Zeit vor der Wiedervereinigung entsprochen hätte. Auf diese außergewöhnlich hohe Zahl von Eheschließungen in der Zeit seit der Wiedervereinigung ist der gegenwärtig besonders große Mangel an Wohnungen in Wien in erster Linie zurückzuführen. Freilich darf dieses günstige Symptom in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zahl der Wiener im heiratsfähigen Alter und damit die Zahl der künftigen Haushaltsgründungen infolge des ungünstigen Altersaufbaus der Wiener Bevölkerung in den nächsten Jahren — ohne Zuwanderung — beträchtlich abnehmen muß. Nach einer Berechnung des Statistischen Amtes für die Reichsgaue der Ostmark würde die Abnahme der Zahl der Haushaltungen bis zum Jahre 1949 rund 30.000 betragen. Diese Schätzung dürfte, u. a. im Hinblick auf die Tendenz der Senkung des Heiratsalters, die sich nach dem Kriege wahrscheinlich noch verstärken wird, auf etwa 25.000 zu ermäßigen sein.

Die bis zur Zeit der Volkszählung geschlossenen überdurchschnittlichen 27.000 Ehen sind in der Berechnung des Wohnungsfehlbestandes schon enthalten. Die damals noch rückständigen 40.000 Ehen wurden inzwischen zum größten Teil nachgeholt; da jedoch für die nächste Zukunft eine Verminderung um 25.000 Haushalte zu erwarten ist, beträgt der Bedarf für zuwachsende — genauer für die zugewachsenen — Haushaltungen bei einer zehnjährigen Bauperiode bloß 15.000 Wohnungen. Diese Rechnung gilt jedoch nur, wenn man von der

³⁾ *Gelinek*, a. a. O., S. 32 f.

⁴⁾ a. a. O., S. 36.

Wanderbewegung, die unter 5 besonders behandelt wird, absieht.

3. Die Wohnungsüberfüllung

Die seinerzeitige Berechnung des Instituts für Konjunkturforschung ging wie die Reichswohnungszählung vom Mai 1927 von der Annahme aus, daß für die Frage der Wohnungsüberfüllung die Küche ebenso wie ein Zimmer als Wohnraum für zwei Personen zu bewerten ist. Schon in dem vorhergehenden Aufsatz⁵⁾ wurde darauf hingewiesen, daß diese Annahme dem Verfahren der Wiener Wohnungszählung des Jahres 1934 nicht entspricht und vor allem bei den besonderen Verhältnissen der außerordentlich zahlreichen Kleinwohnungen in Wien aus sozialen Gründen nicht vertreten werden kann. Für die Beurteilung der Überfüllung dürfte es den tatsächlichen Verhältnissen am nächsten kommen, die Küche zwar als Wohnraum, jedoch nur für eine Person zu bewerten. Dementsprechend waren in Wien im Jahre 1934 nicht nur 34.000 Wohnungen, sondern 104.000, im Gebiete von Groß-Wien 114.000 Wohnungen überfüllt.

Diese Zahl darf jedoch bei der Schätzung des Wohnungsbedarfs nicht voll in Rechnung gestellt werden, um Doppelzählungen zu vermeiden. Denn insofern sich die Überfüllung daraus ergibt, daß mehrere Familien in einer Wohnung leben, wurde der Bedarf schon bei der Berechnung des Wohnungsfehlbestands berücksichtigt.

Außerdem soll in den nächsten Jahren etwa ein Zehntel aller Wohnungen abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden, wie unten ausgeführt wird. Damit fällt zugleich etwa ein Zehntel aller überfüllten Wohnungen weg, weil in Zukunft nach dem Bauprogramm des Führers ausschließlich geräumige Wohnungen gebaut werden sollen. Überdies könnten durch die Übersiedlung größerer Familien in die vorgesehenen Neubauten die derzeit überfüllten Kleinwohnungen kinderlosen Ehepaaren oder sonstigen Kleinhaushalten zur Verfügung gestellt werden. Abgesehen von dieser Möglichkeit, durch die eine gewisse Wohnraumreserve entstehen könnte, dürften zur Beseitigung der Wohnungsüberfüllung schätzungsweise 50.000 Wohnungen genügen, vorausgesetzt, daß auch alle anderen Bauaufgaben im Laufe der nächsten zehn Jahre gelöst werden.

4. Der Bedarf an Ersatzwohnungen

Bei der Berechnung des Reichsbedarfs an Ersatzwohnungen wurde als roher Mindestmaßstab eine jährliche Abbruchziffer von 0,3 v. H. des Wohnungsbestandes verwendet. Ähnlich wurde auch

bei der Berechnung des Gesamtbedarfs in den Reichsgauen der Ostmark vorgegangen. Eine solche stetige Abbruchziffer, die der Sterbeziffer der Bevölkerung vergleichbar ist, setzt allerdings einen stationären Altersaufbau, d. h. ein regelmäßiges Wachstum einer Siedlung voraus. Wachstumsschwankungen bei der Entstehung von Siedlungen, die sich innerhalb eines ganzen Landes nach dem Gesetz der großen Zahl ausgleichen können, bilden bei der Berechnung für eine einzelne Stadt eine Fehlerquelle, so daß eine durchschnittliche Abbruchziffer nicht ohne weiteres hingenommen werden kann. Genaue Unterlagen über das Alter der Wiener Häuser und Wohnungen fehlen. Rückschlüsse darauf ergeben sich jedoch aus der Entwicklung der Häuserzahl, aus der überdies die ungleichmäßige Bautätigkeit in den einzelnen Epochen zu entnehmen ist. So hat sich z. B. die Zahl der Häuser in den Jahren von 1880 bis 1890 um mehr als die Hälfte erhöht, wogegen sie sich von 1910 bis 1920 nicht einmal um ein Zehntel erhöhte.

Zahl der Häuser in Wien

Zählungsjahr	Auf dem jeweiligen Stadtgebiet ⁶⁾	Schätzung für das gegenwärtige Stadtgebiet
1869	10.250	17.000
1880	12.210	21.000
1890	29.319	33.000
1900	35.681	39.000
1910	40.609	44.000
1920	43.180	48.000
1923	44.873	50.000
1934	59.669	66.000
1939	(70.000)	70.000

(Die Entwicklung der Häuserzahl kennzeichnet ungefähr auch die Entwicklung der Wohnungszahl, weil auf ein Haus ständig im Durchschnitt rund 10 Wohnungen entfielen⁷⁾.)

Diese Zahlenreihe spiegelt den steilen Aufstieg der Einwohnerzahl von Wien wieder, die sich in den vier Jahrzehnten vor dem Weltkrieg sprunghaft um 1½ Millionen auf mehr als zwei Millionen erhöhte. Die verhältnismäßig große Zunahme von Häusern nach 1923 erklärt sich durch den Neubau zahlreicher Einfamilienhäuser; demzufolge ist die durchschnittliche Bewohnerzahl eines Hauses von 50 im Jahre 1910 bis auf 31 im Jahre 1934 zurückgegangen.

Die Zahl der jährlichen Abbrüche ist nicht bekannt. Auf Grund der obigen Häuserzahlen läßt sich jedoch feststellen, daß die Wiener Wohnungen nur zum kleinsten Teil über 70 Jahre alt sein

⁶⁾ Statistik des Bundesstaates Österreich, Wien 1935, H. 1, S. 21.

⁷⁾ a. a. O., S. 23.

⁵⁾ a. a. O., S. 34.

können, weil es auf dem Gebiet von Groß-Wien 1939 viermal so viel Häuser gab als 1869. Selbst wenn seit 1900 überhaupt keine Häuser mehr abgebrochen und durch Neubauten ersetzt worden wären, muß fast die Hälfte aller Häuser und Wohnungen in Wien weniger als 40 Jahre alt sein. Die gegenwärtigen Wohnungen von Wien stammen demnach zum überwiegenden Teil aus dem 20. Jahrhundert. Bei Annahme einer durchschnittlich 100-jährigen Lebensdauer, die im städtischen Hypothekengeschäft üblich ist, käme man zu dem Schluß, daß von einer Überalterung der Wiener Wohnhäuser derzeit und auch in den nächsten zehn Jahren nicht gesprochen werden kann. Allerdings ist der Begriff der Überalterung nicht allein im bautechnischen, sondern auch im sozialen Sinn zu fassen. So entsprechen bei zahlreichen Häusern, die aus der Blütezeit des Liberalismus stammen und bei deren Errichtung in erster Linie an ihre privatwirtschaftliche Rentabilität gedacht wurde, weder Lage noch Bauweise, noch Ausstattung heutigen Forderungen der Städteplanung und der Volkswohlfahrt. Hinzu kommt, daß die Lebensdauer vieler alter Häuser in Wien dadurch vermindert wurde, daß während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit dringend erforderliche Instandhaltungsarbeiten häufig nicht rechtzeitig durchgeführt werden konnten. Nimmt man an, daß im Zuge der Stadterneuerung bis zum Jahre 1950 mindestens ein Zehntel der Häuser abgebrochen werden soll, so kommt man auf einen Bedarf von etwa 68.000 Ersatzwohnungen.

In die Nähe dieser Zahl führt auch die Verwendung der in der Literatur gebräuchlichen, jährlichen Abbruchsziffer von 0,3 v. H.: Wenn die geringe Zahl von tatsächlichen Abbrüchen seit 1914 ganz vernachlässigt wird, kommt man auf diesem Wege zu einem bisher angestauten Bedarf von 45.000 Ersatzwohnungen, der für die nächsten zehn Jahre um den laufenden Bedarf von etwa 21.000 Ersatzwohnungen zu erhöhen ist.

Zweifellos wäre es aus vielen Gründen wünschenswert, eine noch viel größere Zahl veralteter Wohnungen durch Neubauten zu ersetzen. Schon bei einer früheren Schätzung wurde angenommen, daß die in den Gründerjahren errichteten Spekulationsbauten und die noch älteren Häuser vom Jahre 1940 an ihre Lebensfähigkeit verloren haben und abbruchreif geworden sind⁸⁾. Dementsprechend bildet auch die Zahl von 150.000 Wohnungen, auf die eine Schrift der Reichsarbeitskammer in Berlin, Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen, vom

⁸⁾ *Türr, Hans, Die Wohnungsprobleme Österreichs vor und nach dem Krieg, Wien 1933, S. 189.*

7. Juli 1938, den Abbruchsbedarf von Wien schätzt, bei den Erörterungen über den Wohnungsbedarf noch keine obere Grenze. Allein man wird solche Wünsche in Übereinstimmung mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Stadt und mit der Fassungskraft des Bauwesens bringen müssen, damit sie auch jemals verwirklicht werden können.

5. Die Wanderungen

Die Wanderungen müssen bei der Berechnung des künftigen Wohnungsbedarfs für Wien ganz besonders berücksichtigt werden, da sich in Wien mit dem Funktionswechsel von der österreichischen Bundeshauptstadt zum deutschen Reichsgau ein Bevölkerungsaustausch großen Stils vollzieht. Infolgedessen wäre es vollkommen verfehlt, die bisherige Ab- und Zuwanderung als Maßstab für die künftige Entwicklung zu verwenden. Insbesondere darf Wien auf Grund der Wanderbewegung der letzten Jahre nicht als dauerndes Abwanderungsgebiet betrachtet werden.

In der Volkszählungsperiode 1923–1934 ergab sich für Wien ein Wanderungsgewinn von 49.000, d. s. jährlich rund 4.400 Personen. Von 1934 bis 1939 betrug der Bevölkerungsverlust durch Mehrabwanderung 88.000 Personen. Zur Beurteilung dieses Saldos ist jedoch zu betonen, daß dieses scheinbar negative Ergebnis ausschließlich auf die Auswanderung der Juden zurückzuführen ist. Im Jahre 1939 wurden um 84.000 Rassejuden weniger gezählt als im Jahre 1934 konfessionelle Juden. Einschließlich der unbekanntenen Zahl von abgewanderten getauften Juden und Halbjuden dürfte die gesamte Judenabwanderung bis zur Volkszählung 88.000 überstiegen haben, so daß auch in der letzten Volkszählungsperiode mit einer, wenn auch geringen Mehrzuwanderung nichtjüdischer Bevölkerung nach Wien zu rechnen ist.

Von den 90.000 Volljuden, die bei der Volkszählung 1939 noch in Wien gezählt wurden, lebt zwar noch ein Teil in Wien; doch ist mit einer restlosen Entfernung in absehbarer Zeit zu rechnen. Dadurch werden jedoch kaum mehr als 7.000 Wohnungen verfügbar werden, weil von den rund 10.000 Wohnungen, in denen die Juden zum Teil ghettotoartig untergebracht sind, schätzungsweise 3.000 nach dem Auszug ihrer Insassen abzubrechen sind. (In Stadtwohnungen, in denen vor dem Umbruch reiche Juden wohnten, wurden im übrigen häufig Behörden und Ämter untergebracht, wodurch ehemaliger Wohnraum verloren ging.) Bei der Beurteilung der künftigen Wanderungen ist der

Auszug der Juden aus Wien als ein einmaliger Vorgang gänzlich auszuschneiden.

Jedoch auch die geringfügige Mehrzuwanderung nichtjüdischer Bevölkerung in der Volkszählungsperiode 1934/39 gibt keinerlei Anhaltspunkte für die weitere Entwicklung, weil in diese Periode vor dem Umbruch die Abwanderung österreichischer Nationalsozialisten und nach dem Umbruch die Dienstverpflichtung von Facharbeitern und sonstigen Arbeitskräften ins Altreich fällt. Beide Vorgänge hängen mit der besonderen wirtschaftlichen Notlage der Stadt zusammen, derzufolge es in Wien noch Hunderttausende von Arbeitslosen gab, während im früheren Reichsgebiet schon große Not an Arbeitskräften herrschte. Dieser krasse Gegensatz ist inzwischen überwunden, ja es wird schon wieder versucht, die abgewanderten Facharbeiter so bald als möglich nach Wien zurückzubringen. Der wirtschaftliche Wiederaufbau von Wien, an dem u. a. zusätzlich durch den Ausbau des Hafens, durch die Heranziehung bedeutender Industrieunternehmungen und durch die Förderung von Handel und Verkehr schon während des Krieges intensiv gearbeitet wird, erfordert unter allen Umständen einen Zuzug von Arbeitskräften. Auch muß die Wiener Wirtschaftspolitik anstreben, den durch die Aussiedlung der rund 200.000 Wiener Juden entstandenen Bevölkerungsverlust und den durch den vorhergegangenen katastrophalen Geburtenrückgang bedingten Ausfall an Erwerbspersonen auszugleichen. Die auf 1.000 Einwohner bezogene Geburtenziffer von Wien, die vor der Wiedervereinigung bis auf 6 v. H. gesunken war, hat sich zwar schon 1939 auf 15 v. H. gehoben; es darf auch als großer bevölkerungspolitischer Erfolg angesehen werden, daß sie sich während des Krieges auf dieser Höhe mit geringen Schwankungen behauptet. Damit ist zwar der Überschuß an Sterbefällen von 15.000 vor der Wiedervereinigung auf 1.000 im Jahre 1940 zurückgegangen. Dennoch muß im Hinblick auf den ungünstigen Altersaufbau der einheimischen Bevölkerung mit einer beträchtlichen Verminderung der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter gerechnet werden. Soll Wien in Hinkunft tatsächlich als Tor des Reiches zum Südosten ein Brennpunkt der mitteleuropäischen Wirtschaft ersten Ranges werden, dann ist die Heranziehung auswärtiger Erwerbspersonen unumgänglich notwendig. Die erste Voraussetzung zur Erfüllung dieser wirtschaftspolitischen Forderung ist die Bereitstellung von mindestens 80.000 Wohnungen für die heranzuziehenden Arbeitskräfte. Hiefür kommen die 7.000 frei werdenden Judenwohnun-

gen in Betracht; die übrigen 73.000 Wohnungen müssen neu gebaut werden.

Der damit verbundenen Erhöhung des gesamten Bauprogramms könnte entgegeng gehalten werden, daß es durch Umsiedlung einzelstehender Personen oder kleinerer Haushalte, die in verhältnismäßig geräumigen Wohnungen leben, in Kleinwohnungen möglich wäre, den gesamten Wohnungsbestand besser auszunützen. Da es sich hierbei häufig um alte Leute handelt, an deren Unterbringung in Altersheimen u. a. gedacht ist, würden sich hierbei Härten ergeben, die auch vom sozialen Standpunkt nicht zu vertreten sind. In einzelnen Fällen mag dies sicher möglich sein. Doch abgesehen davon, wäre es auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt unrichtig, jegliche Wohnreserven in Wien zu erschöpfen. Es darf nicht übersehen werden, daß Wien auch eine der größten Fremdenverkehrsstädte Europas ist. Vor Kriegsbeginn wurden in Wien jährlich mehr als 3 Millionen Übernachtungen von Fremden gezählt, und diese Zahl wird sich im Frieden in dem Maße noch steigern, in dem Wien seine neue Funktion erfüllen wird. Dabei verteilen sich die Übernachtungen keineswegs gleichmäßig auf das ganze Jahr; vielmehr bewirken größere Veranstaltungen, wie die Wiener Frühjahrs- und Herbstmessen, die Reichstheaterwoche, sonstige Festwochen und Kongresse, mehrmals im Jahr einen Spitzenbedarf, der nur durch die zusätzliche Unterbringung der Gäste in Privatquartieren gedeckt werden kann. Dem kann auch durch den geplanten und dringend erforderlichen Neubau von großen Hotels nicht abgeholfen werden; vielmehr müssen für diesen Zweck Reserven in den Privatwohnungen erhalten bzw. geschaffen werden, wenn nicht die Anziehungskraft der Stadt darunter leiden soll, daß die Geschäfts- oder Vergnügungsreisenden und nicht zuletzt die auswärtigen Studenten keine entsprechende Schlafstelle finden.

Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung aller erwähnten Umstände ergibt sich demnach in Wien für die nächsten zehn Jahre ein Bauprogramm von insgesamt 266.000 Wohnungen; wenn gleichzeitig 68.000 Wohnungen abgebrochen werden, würde sich die Zahl der Wohnungen annähernd um 200.000 oder um 30 v. H. des gegenwärtigen Standes erhöhen. Die absolute Zunahme der Zahl der Wohnungen und der Häuser wäre dann zwar noch größer als in der bisher stärksten Bauperiode 1880—1890, die verhältnismäßige Zunahme wäre aber im Hinblick auf den anderen Ausgangsstand bei weitem geringer;

die Ansprüche, die heute an den Durchschnitt der neu zu errichtenden Wohnhäuser gestellt werden, sind allerdings wieder wesentlich höher als im vorigen Jahrhundert, so daß die Größe der jetzigen Aufgabe mit jener Zeit der stärksten Entwicklung der Stadt durchaus vergleichbar ist. Im übrigen geht aus diesem Vergleich hervor, daß sich der nachgewiesene Gesamtbedarf an Wohnungen in einem auch geschichtlich vertretbaren Rahmen bewegt.

Jedem Mehrbedarf muß gegenübergestellt werden, daß für ein zehnjähriges Bauprogramm, bei dem jahresdurchschnittlich 26.600 Wohnungen gebaut werden sollen, etwa ebenso viele Bau- und Bauhilfsarbeiter erforderlich sind. Auf Grund der Berufszählung 1939 gab es in Wien in der Wirtschaftsgruppe Bau- und Baunebengewerbe insgesamt 56.800 Erwerbspersonen, eine Zahl, die infolge des ungünstigen Altersaufbaus im Abnehmen begriffen ist. Die Hälfte aller Bauarbeiter wäre demnach durch zehn Jahre hindurch voll und ganz mit dem Wohnungsbau beschäftigt, was im Hinblick auf die gleichzeitig notwendigen anderen Bauvorhaben eine gewaltige Anspannung der in Frage kommenden Facharbeiter bedeutet. Nicht weniger schwierig wird es sein, die erforderlichen Baustoffe beizustellen, zumal

auch ein starker Ausbau der gegenwärtig bestehenden Ziegelindustrie die Deckung des jährlichen Ziegelbedarfs nicht gewährleistet. Es ist schließlich nicht zu übersehen, daß der Ausbau der zweitgrößten Reichsstadt, ihrer künftigen Bedeutung entsprechend, eine Fülle von Bauten erfordert, so vor allem Hafenanlagen, Straßen- und Brückenbauten, Untergrundbahnen und sonstige Verkehrsanlagen, den Ausbau von Industriebetrieben und öffentlichen Versorgungsbetrieben, Sportplätzen, Schulen und Jugendheimen, Krankenhäusern, Ausstellungs- und Messegeländen, Repräsentativbauten und noch manches andere.

Im Hinblick darauf erscheint es fraglich, ob der errechnete Gesamtbedarf an Wohnungen in den nächsten zehn Jahren auch zur Gänze befriedigt werden kann. Dies ist eine Frage für sich. Hier handelt es sich zunächst darum, den Bedarf festzustellen, der sich ergibt, wenn man die für das frühere Reichsgebiet entwickelten Schätzungsmethoden für Wien entsprechend modifiziert. Gleichzeitig sollte damit angedeutet werden, wie groß die volkswirtschaftlichen Aufgaben sind, die einmal gemeistert werden müssen, wenn Wien seine künftige europäische Funktion erfüllen soll.

*Anmerkungen zu den nachstehenden Tabellen:***Ungarn:**

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ Staatliche und private Geldforderungen. — ³⁾ 5%ige Zwangsanleihe 1924, Monatsdurchschnitt nach Notierung an der Budapester Börse, Angabe der Nationalbank. — ⁴⁾ Originalbasis 1926, Magyar Statiztikai Szemle. — ⁵⁾ Postsparkasse. — ⁶⁾ Neuberechnung des Statistischen Zentralamtes. — ⁷⁾ Index des Statistischen Zentralamtes, Originalbasis 1913. — ⁸⁾ Verhältnis zwischen Preisen für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Erzeugnisse. — ⁹⁾ Fabriksindustrie. — ¹⁰⁾ Einschließlich Wohnbautätigkeit. — ¹¹⁾ Ohne Wohnbautätigkeit. — ¹²⁾ Berechnung des Ungarischen Institutes für Wirtschaftsforschung. — ¹³⁾ Arbeiterstand der Fabriksindustrie, der Hütten und des Handwerks in ganz Ungarn. — ¹⁴⁾ Monatsdurchschnitte aus Jahres- bzw. Vierteljahressummen. — ¹⁵⁾ Ab Januar 1938 einschließlich Ostmark.

Jugoslawien:

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ 7%ige Investitionsanleihe 1921, ohne Berücksichtigung des Kursgewinnes oder -verlustes bei der Einlösung, Monatsdurchschnitt, Nationalbank. — ³⁾ Allgemeine Sparkassen und Postsparkasse. — ⁴⁾ Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften, Vierteljahressummen, bzw. Durchschnitt aus Vierteljahressummen. — ⁵⁾ 20 größere Banken. — ⁶⁾ Monatsanfang. — ⁷⁾ Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — ⁸⁾ Einschließlich Gold und Silber. — ⁹⁾ Für die Monatsdurchschnitte ist das jeweilige Finanzjahr (beginnend am 1. April des betreffenden Jahres) zugrunde gelegt worden. — ¹⁰⁾ Ab Januar 1938 einschließlich Ostmark.

Rumänien:

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ Am 9. November 1936 Goldbestände gemäß Erhöhung des Goldankaufspreises (um 38 v. H.) neu bewertet. — ³⁾ Einschließlich Devisen auf Clearingkonto. — ⁴⁾ Vom Markt begleichbar. Stand am Jahresende. — ⁵⁾ Staats- und Kommunalanleihen, Pfandbriefe; auf Grund der Notierungen an der Bukarester Börse. Ab 1934 ohne Auslandsanleihen. — ⁶⁾ Völkerbund. — ⁷⁾ Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften. — ⁸⁾ Allgemeine Sparkassen. — ⁹⁾ Allgemeines Statistisches Staatsamt. — ¹⁰⁾ Nur die bei den staatlichen Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen, ohne die gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen. Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — ¹¹⁾ Benzin, Petroleum, Gasöl, Schmieröl, Mazut. — ¹²⁾ Brennholz, Bauholz (Laubholz), Nadelholzbretter. — ¹³⁾ Ab Januar 1938 einschließlich Ostmark.

Bulgarien:

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ Berichte der Nationalbank. — ³⁾ Gesamte Nettocinlagen in Bulgarien. — ⁴⁾ Dir. Gén. de la Statistique. — ⁵⁾ Neuregistrierte Arbeitslose nach der Statistik des Arbeitsamtes am Monatsende. Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Bevölkerungszahl in 1000 nach dem letzten Berichte an. — ⁶⁾ Dir. Gén. de la Statistique, Sofia; für 1936: Juli bis Dezember. — ⁷⁾ Wert nach Ausschaltung der Preisschwankungen. ⁸⁾ Einschließlich Einnahmen, bzw. Ausgaben der Eisenbahnen und Häfen. — ⁹⁾ Ab Januar 1938 einschließlich Ostmark.

Griechenland:

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ Einschließlich Vorschüsse an den Staat. — ³⁾ Bulletin Mensuel de Statistique, Genf. 1 Drachma = 1298 Goldcents. — ⁴⁾ Internationales Institut für Sparwesen, Mailand. — ⁵⁾ Bulletin Mensuel de Statistique, Athen. — ⁶⁾ 44 Städte. — ⁷⁾ Einschließlich Gold und Silber. — ⁸⁾ Dezember. — ⁹⁾ Jahresende. — ¹⁰⁾ Ab Januar 1938 einschließlich Ostmark.

Türkei:

¹⁾ Monatsende. — ²⁾ Istanbul. — ³⁾ Eregli-Zonguldak-Becken. — ⁴⁾ Einschließlich Gold und Silber. — ⁵⁾ Eisen, Stahl und Maschinen. — ⁶⁾ Ab Jänner 1938 einschließlich Ostmark.

Noch: Jugoslawien

Rumänien

Zeit	Güterverkehr		Außenhandel					Staatsfinanzen Ordentliche Einnahmen 9)	Nationalbank 1)					Geld- u. Kapitalmarkt					Großhandelspreise 2)				
	Beladene Güterwagen	Eingelaufene Schiffe	Einfuhr 5)	Ausfuhr 5)	Handel mit Deutschland 10)		Gold und deckungs- fähige Devisen 2)		Sonstige Devisen 3)	Wechselportefeuille	Notenumlauf	Vorschüsse an die Volkswirtschaft 4)	Bankrate	Rendite festver- zinslicher Papiere 5)	Kursindex festverzins- licher Papiere 6)	Index der Aktien- kurse 7)	Emissionen 7)	Spareinlagen 8)	Gesamt	Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Industrierzeugnisse	Lebenshaltungskosten 1)	Arbeitslose (19.6.40) 10)
					Einfuhr	Ausfuhr																		Millionen Dinar	Millionen Lei	v. H. p. a.	1926 = 100	1929 = 100	Mill. Lei	Mrd. Lei	1933 = 100			1000 Per- sonen
	1000	1000 NRT	32	33	34	35	36		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
1920	141	1245	633	660	99	56	1121	13.364	.	.	20.396	.	8.2	9.17	.	.	0.5	.	.	.	.	.	23.8
1930	132	1275	580	565	102	66	1038	.	.	19.113	8.289	9.0	10.15	.	.	459.6	.	.	.	.	.	.	33.7
1931	134	1392	400	400	77	45	882	.	.	20.294	15.610	8.3	10.37	.	.	209.6	.	.	.	.	.	.	35.7
1932	119	1316	238	255	43	29	788	9.821	.	11.538	21.750	15.207	7.1	15.79	69.7	54.2	0.8	.	.	.	.	.	38.9
1933	115	1368	240	281	33	39	802	10.280	.	9.387	21.161	14.844	6.3	16.83	64.2	47.4	1.3	.	.	.	.	100.0	29.1
1934	117	1448	298	323	41	50	813	10.232	.	6.727	21.320	11.989	5.9	12.37	82.3	90.2	1.7	.	.	.	.	.	17.3
1935	122	1530	208	336	50	63	833	10.677	1557	5.226	23.200	10.186	4.5	10.92	75.8	100.1	2.2	.	.	.	.	102.3	13.9
1936	126	1608	340	365	91	87	881	11.614	2249	6.687	23.988	10.345	4.5	11.19	75.7	127.2	2.7	68.5	54.0	84.7	107.8	13.5	
1937	140	1729	436	523	141	113	999	15.996	3542	6.163	26.744	9.102	4.5	8.93	70.0	401.3	3.9	78.2	64.6	94.1	115.5	10.9	
1938	149	1652	415	421	163	177	1024	17.176	1747	8.319	31.703	15.777	3.8	7.33	94.4	392.1	3.9	78.3	67.2	90.5	127.7	7.3	
1939	154	1533	396	460	189	147	1038	19.357	1514	13.691	41.493	26.864	3.5	7.64	102.4	115	3.5	87.7	72.7	103.6	137.0	6.0	
1940 I.	120	931	478	624	.	.	1073	20.846	2072	17.558	47.749	24.757	3.5	7.90	97.8	119	231.2	3.3	.	.	.	164.0	6.3
II.	133	1043	430	627	.	.	1123	20.899	2635	17.497	48.095	24.847	3.5	8.03	96.1	127	82.0	3.3	.	.	.	171.7	6.5
III.	160	1189	504	597	.	.	1205	20.964	3735	17.632	49.848	25.496	3.5	8.04	97.1	136	164.0	3.3	.	.	.	173.7	5.6
IV.	160	1282	642	693	.	.	1211	21.029	3997	17.843	49.844	25.432	3.5	8.05	98.0	114	300.8	3.4	126.7	96.5	160.5	181.0	3.8
V.	174	1186	561	743	.	.	1211	31.546	4094	18.632	51.252	26.788	3.5	9.57	92.4	108	71.4	3.2	131.4	104.2	161.5	186.9	3.8
VI.	168	1032	474	565	.	.	1069	31.607	2997	18.104	56.331	27.559	3.5	8.05	94.6	101	118.0	3.1	131.7	104.9	161.0	194.0	3.2
VII.	177	1048	476	578	.	.	1363	31.745	2208	19.124	58.991	28.459	3.5	8.71	94.9	87	215.5	2.9	133.0	107.1	161.1	197.9	3.2
VIII.	186	1106	400	402	.	.	1306	31.843	1988	19.305	60.357	28.358	3.5	9.68	92.2	96	61.5	2.9	135.5	108.6	162.0	208.4	3.2
IX.	186	1047	429	413	.	.	1203	31.930	2191	19.487	62.342	29.105	3.0	9.47	90.2	98	64.3	2.9	140.5	110.5	170.3	216.1	3.2
X.	203	1004	489	372	.	.	1433	32.038	2107	20.778	63.125	30.793	3.0	10.05	89.8	82	230.0	3.0	146.6	119.2	173.6	231.0	3.2
XI.	187	834	557	456	.	.	1566	32.089	1110	19.554	61.445	29.620	3.0	9.41	90.6	92	186.0	3.1	156.2	133.7	181.4	225.0	3.2
XII.	146	817	579	611	.	.	1409	32.156	1520	20.494	64.349	30.442	3.0	9.39	89.0	79	341.5	3.3	160.0	135.9	182.5	230.7	3.2
1941 I.	147	867	513	533	.	.	1354	32.204	1835	22.548	64.863	32.145	3.0	9.21	87.3	81	104.3	3.4	164.2	145.0	182.4	240.7	3.2
II.								32.262	1712	23.881	66.976	33.391	3.0	9.72	85.6	91	331.7	3.5	173.7	149.8	195.4	243.1	3.2
III.								32.323	2901	24.727	68.386	34.123	3.0	8.44	90.6	101	99.1	3.7	185.4	164.1	203.2	261.3	3.2
IV.								32.279	3517	23.413	71.448	33.768	3.0	10.40	83.9	87	155.1	3.9	191.2	174.6	203.5	280.8	3.2
V.								32.556	5869	23.270	70.519	33.585	3.0	9.71	82.6	78	179.0	4.0	198.7	186.7	205.4	290.5	3.2
VI.														9.86	85.2								

Noch: Rumänien

Bulgarien

Zeit	Industrielle Erzeugung 1)				Güterverkehr d. Eisenbahnen			Außenhandel (Spezialhandel)					Staatsfinanzen		Nationalbank 1)							Spar-einlagen 2)							Großhandelspreise 3)													
	Verbrauchs-güter		Metall-warenind.		Erdöl-gewinnung	Tonnen-flometer	Einnahmen	Ausfuhr	Ausfuhr			Handel mit Deutschland	Ordentliche	Gold und deckungs- fähige Devisen	Sonstige Devisen (Netto)	Notenumlauf	Bankrate	Gesamte Kredit- gewährung	Postsparkasse	Banken 3)	Gesamt	Agrarprodukte	Industrie- produkte	Einfuhr- waren	Ausfuhr- waren																	
	Halbwaren	Gewaltze Waren	Textilind.	Einfuhr					Erdölprodukte 1)	Getreide	Holz 12)															Einfuhr 11)	Ausfuhr 12)	Mill. Lei	Mill. Lei	Mill. Lei	Mill. Lei	Millionen Lewa	v. H.	Millionen Lewa	1934/35 = 100							
	1927 = 100	1928 = 100	1928 = 100	1928 = 100	1000 t	Mtl.	Mtl. Lei	Mill. Lei	1000 t	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20													
1920	117.3	104.3	104.0	120.1	402	385	.	2450	2412	267.1	133.5	157.7	595	667	1364	2095	4024	9.5	185.6	.	.	137.1	251.5
1930	114.2	101.9	99.4	126.7	470	387	.	1920	2377	315.3	258.6	126.5	481	447	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1420	937	3426	10.0	.	.	.	.	.	124.9	180.1			
1931	122.7	70.8	68.4	121.2	554	359	.	1313	1850	378.9	275.5	113.3	382	212	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1462	587	3155	9.1	.	.	.	.	.	106.5	149.7				
1932	96.0	52.7	68.7	153.2	613	365	.	1001	1394	414.6	202.9	67.1	236	174	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1515	296	2695	8.6	.	.	.	.	.	105.1	116.1				
1933	118.4	69.5	72.7	177.5	616	376	48.7	979	1181	466.6	143.6	49.3	182	125	1574	1701	1522	124	2679	8.0	11.021	.	.	.	.	.	.	1522	124	2679	8.0	11.021	.	.	.	.	97.2	104.8	97.5			
1934	147.7	104.3	108.4	203.3	706	421	507	1101	1138	518.5	72.0	68.2	217	189	1531	1578	1547	151	2571	7.0	10.901	18.8	1547	151	2571	7.0	10.901	18.8	.	.	.	99.0	97.5	100.0	102.8	93.0	
1935	145.3	131.7	130.0	171.2	700	440	496	994	1396	518.5	92.0	60.9	215	234	1660	1752	1491	310	2251	6.6	10.939	21.74	10.125	101.0	102.6	100.0	97.2	107.4	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5	102.5
1936	154.7	141.6	137.3	188.8	714	456	556	1053	1809	518.9	162.7	76.0	381	321	1937	1805	1534	472	2418	6.0	11.245	23.77	11.417	115.4	123.4	104.7	115.4	115.4	123.4	104.7	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	
1937	161.2	162.8	140.7	204.3	596	481	668	1690	2631	430.7	176.6	81.3	488	505	2199	2097	1814	467	2618	6.0	12.544	26.64	11.417	115.4	123.4	104.7	115.4	115.4	123.4	104.7	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4	115.4
1938	156.4	182.7	147.6	174.8	550	483	684	1564	1794	344.1	109.9	60.7	576	476	2602	2355	1997	765	2628	6.0	13.250	30.75	12.427	119.6	134.1	104.0	106.8	161.2	13.287	121.7	140.4	100.2	108.4	178.7	108.4	178.7	108.4	178.7	108.4	178.7	108.4	178.7
1939	158.8	176.4	163.6	161.1	520																																					

